Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" GmbH. Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Bielefeld, Goldschmiedestr. 15. Schriftleitung: Rothenburg Straße 5. Ruf: 222 61/63. Geschäftsstellen: in Bonn Am Chevalerie Straße 27. Ruf: 301 41; in Hamm: Schützenstraße 78. Ruf: 476 45; in Recklinghausen: Löhrstraße 10. Ruf: 47255; in Herford: Markenstraße 18. Ruf: 3350; in Minden: Lindenstraße 24. Ruf: 261; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9. Ruf: 2645; in Gladbeck: Hochstraße 3. Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27. Ruf: 2292; in Hattingen: Wesseler Straße 40. Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung: von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21 % Postzeitungsgebühr zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe 122 mm breit kostet in der Gesamtausgabe 14 Rpf., im Textteil 450 mm breit 90 Rpf. Millimeterpreise in den Nachlässen nach Anzeigenverzeichnis. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 60. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 32 — Sonntag, 1. Februar 1942 — 3. Jahrgang

Durchhalten bis zur neuen Offensive!

Das Heldenlied der Abwehrschlacht im Osten -- Der deutsche Soldat bleibt dennoch Sieger

PK-Sonderbericht von Kriegsberichter Hans Hillebrandt

„Unsere Soldaten des Heeres und der Waffen-SS kämpften im Osten einen Kampf, der einmal in die Geschichte eingehen wird als ein Heldenlied unseres Volkes. Die Verteidigung hat uns nicht der Russe aufgezwungen, sondern nur die 38, 40, 42 und zum Teil 45 Grad Kälte waren es. Ich weiß, was sie leisten, aber ich weiß auch, daß das Schwerste hinter uns liegt. Der Winter war die große Hoffnung des östlichen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnung nicht erfüllen. Aber es wird sich schon in wenigen Wochen im Süden der Winter brechen. Und dann zieht der Frühling weiter nach Norden, das Eis wird schmelzen, und es wird die Stunde kommen, wo der Boden wieder hart und fest sein wird und der deutsche Marketer mit seinen Gerätten auf ihm wieder operieren kann und neue Waffen aus der deutschen Heimat nachströmen werden, wo dann Feind schlagen werden und diejenigen rächen wollen, die jetzt nur allein dem Frost zum Opfer gefallen sind."

(Der Führer in seiner großen Rede)

rc. Im Osten, 30. Jan. An einem Beispiel erkennt man die Schwere des Kampfes und die Größe des Soldaten, der ihn durchhielt. Vielleicht haben wir geahnt, wie furchtbar der Winter im Osten sein kann, als wir ihn schon zu erleben begannen, übertraf er dennoch alle Befürchtungen, alle Phantasie. Doch mit den plötzlich hereinbrechenden Schwierigkeiten wuchs auch der letzte deutsche Soldat. Im Ertragen und Ueberwinden der Strapazen übertraf er sie selbst und lehrte bisher vollbrachte Leistung, belegte er auch diesen Winter, von dem unsere Feinde sich alles versprachen. Das Beispiel bietet uns eine Infanterie-Division, die im Rahmen einer Panzerarmee weit nach Osten vorgestoßen war. Sie war marschiert und marschiert, erst in der Sommerhitze, dann in der herbstlichen Schlammperiode und schließlich während des hereinbrechenden Winters. Vormarsch und Kampf waren schwer. Kräfte und Nerven aufreibend. Oftmals schien das Maß des Menschenerträglichen voll zu sein, oftmals schienen Körper und Nerven so angespannt und mitgenommen zu sein, daß eine Steigerung der Strapazen unmöglich schien — und doch kam alles noch schwerer!

Was der deutsche Soldat in diesen Wochen geleistet hat und noch leistet, steht einzigartig da. Wir wollen dabei nicht nur von seiner kämpferischen Leistung sprechen, sondern vor allem von seiner menschlichen, weil sie uns offenbart, was der deutsche Soldat ist und immer bleiben wird, selbst wenn sich einmal nicht Erfolg an Erfolg reiht und das Schlachtenglück wie ein launischer Gott erschüttert ein Kämpfer — ein Sieger.

Von überall drückten plötzlich die Bolschewisten mit neuen kriegsstarken Verbänden auf die Division ein, die sich gerade aus den Angriffshandlungen herauslösen wollte, um sich in die allgemeine Winterfront einzureihen. Sechs Monate hatte die Division angegriffen, gehörte sie immer zur Spitze und nun, wo man allgemein Ruhe erwartete und hoffte, stürzten die Sowjets an! Und dann kam der Winter! Die erste große Kältewelle, das Thermometer sank und sank. Auf 20 Grad, auf 30 Grad, auf 35 Grad und mehr. Dann hieß es wieder einmal an. Allgemeinen Antreten, doch jetzt brachen die ersten Schneestürme herein, die ständigen Schneemassen Minde, die das Gesicht rot aufweichten, in den Mantelkragen, in die Stiefel krachen, und dann die Verwehungen, in die man unvermittelt bis zu den Knien oder noch tiefer hineinsank. Der Aufenthalt im Freien wurde zu einer körperlichen Anstrengung, das Marschieren zu einer Qual und das Kämpfen zu einer Last.

Zweifellos erhofften die Bolschewisten von diesem ersten Anturm des Winters sehr viel für sich. Sie hofften, daß er uns überraschen und wankend machen würde. Deshalb setzten sie auch zur gleichen Zeit ihre gesamte noch verfügbare Macht ein, um die Durchhartekraft des Winters zu steigern — und uns so vielleicht in die Knie zu zwingen. Sie waren uns gegenüber in diesen Tagen klar im Vorteil, denn sie kannten die Bedingungen dieses Winters, wußten, wie man sich dabei bewegen und kleiden muß, daß beispielsweise Filzstiefel eines der wichtigsten winterlichen Bekleidungsstücke sind. In ihnen werden nur in den seltensten Fällen die Füße kalt, selbst bindendurchdringende Feuchtigkeit macht nicht viel aus, wenn man sich nur etwas Bewegung verschaffen kann. Unsere Feinde wußten auch, wie man in diesem Winter Krieg führt, daß gerade Schneestürme, um ein Beispiel zu nennen günstige Angriffsmöglichkeiten bieten. Plötzlich sahen sich unsere Soldaten einer Reihe von Problemen gegenübergestellt, die nur gelöst werden konnten, wenn man sich ihnen tapfer entgegenstellte. Nur kämpfen, beobachten und Erfahrungen sammeln, konnte über diese Schwierigkeiten hinweghelfen.

Ueberall gab es trotz Vorsichtsmaßnahmen Frostschäden. Der Kampf war so hart, daß keine Waffe ausfallen durfte, wenn er erfolgreich durchgeführt werden sollte. So hat der Soldat ausgehalten, hat er geschuften, selbst wenn er den Feind vor sich noch vor Frost beugen konnte. Er wußte ja, worum es ging, daß es bei dem kämpfen bolschewistischen Großangriffen auf jeden Einzelnen ankam. Wie konnte er dabei an sein erfrorenes Ohr oder an einen erfrorenen Zeh denken? Er kannte nur die Pflicht. Und die hieß: vorne liegen und schießen! Und wie er trotz alledem kämpfte, das bewiesen die Berge von gefallenen Bolschewisten, die jetzt nur allein dem Frost zum Opfer gefallen sind.

Man darf mit diesen Soldaten jetzt nicht von den vergangenen harten Wochen sprechen. Die Nerven sind angespannt und erregt. Sie lieben die großen Worte nicht — ihre Liebe gehört den großen Taten. Und doch wird auch dieses Antlitz unvergänglich bleiben, wird das zähverkniffene und verschlossene Gesicht des Kämpfers im Schnee und Frost ebenbürtig neben dem jünglingsfrischen des vorwärtsstürmenden Soldaten stehen. Kommenden Geschlechtern wird man von diesen harten Prüfungswochen einst erzählen und dabei sagen: hier wurde dem deutschen Volk für alle Zeiten ein Beispiel gegeben!



Ueber Eis und Schnee geht eine Schützenkompanie in Stellung

(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Vorpahl, PBZ., Z.)

Lob und Jammer über Rommel

„In dem Augenblick, als er geschlagen zu sein schien, drehte er den Spieß um"

Istanbul, 31. Jan. Die Eroberung Bengasis wird von der Zeitung „Tanzimat Eftiar" durch eine Würdigung der Persönlichkeit Generalobersts Rommels hervorgehoben. Die Zeitung erinnert an den kühnen Durchbruch des Panzerregiments Rommel durch die französische Linie bei Sedan. Der General habe Frankreich damit einen entscheidenden Schlag versetzt. An der französischen und nun mehr an der afrikanischen Front hätte Generaloberst Rommel die in seinem Buche „Infanterie greift an" aufgestellten Grundsätze der Kriegführung bestätigt gemacht. Die Zeitung schließt, es zeuge von hohem militärischem Können des deutschen Generals, wenn es ihm in dem Augenblick, wo er geschlagen zu sein schien, gelang, den Spieß umzudrehen und seinerseits in einen erfolgreichen Angriff überzugehen.

„Rommel habe durch seinen unerwarteten Vorstoß die britischen Pläne zunichte gemacht. Bis nach Tripolis vorzudringen. In nicht geahnter Geschwindigkeit habe der General seine Streitkräfte eingeleitet und die von den Engländern in die vorderste Linie gebrachten riesigen Mengen von Materialreserven zerstört. Die britischen Offensivpläne seien darum zum mindesten auf mehrere Wochen hinaus undurchführbar geworden. So jammert heute „Daily Expreß", hier enttäuscht von dem Zusammenstoß der großen Illusionen über die entscheidende britische Offensive in Nordafrika, die auch diese Zeitung wochenlang ihren Lesern vorgegaukelt hat.

Rommel, so fährt das Londoner Blatt fort, befinde sich jetzt in der ausgezeichneten Lage, abwarten zu können. Während dessen nütze er jede militärische Möglichkeit aus, die ein so geschickter General wie Rommel für sich entdecke. Auf englischer Seite sei kein Anlaß zum Optimismus vorhanden, so schließt der enttäuschte „Daily Expreß" sein Klagelied. Die englische Armee habe derartig gewaltige Schläge erhalten, daß sie möglicherweise niemals mehr in der Lage sein werde, den Kampf mit der früheren Kraft wieder aufzunehmen.

England in Burma

Von Bruno Kühn

Der sehr ehrenwerte Major W. Symes besuchte auf den Befehl und Auftrag des General-Gouverneurs von Ostindien hin 1795 das Königreich Ava, heute Burma genannt, und sein Bericht, in welchem er die Absichten wie die Ergebnisse seiner Reise mitteilt, ist heute noch interessant zu lesen. Das, was er wollte, vielmehr sollte, stellt er im ersten Kapitel seines Reiseberichtes fest: „Nachdem ich von dem General-Gouverneur zum Gesandten ernannt bestellt worden war, um im Namen der britischen Regierung Ostindiens mit dem König von Ava zu unterhandeln, und zugleich das Benehmen der dahin bestimmten, oder daselbst wohnhaften britischen Unterthanen zu untersuchen, schritte ich mich am 21. Hornung 1795 zu Kalkatta ein." Das ist ein harmloses, unverfängliches Unternehmen, ein erstes offizielles Versuchen, sich mit dem fremden ostindischen Königreich Ava, das, was Symes erreichte, scheint ganz unverständlich und normal zu sein. Diese und diese Handelsbeziehungen, — es handelt sich um die Normalisierung von Abgaben bei der Aus- und Einfuhr in burmanische Häfen, schreibt Symes, „gestand die burmanische Regierung ohne Schwierigkeit zu, nachdem sie sich von der Billigkeit, worauf sie sich gründeten, und von dem wechselseitigen Vorteil, der daraus entstehen dürfte, überzeugt hielt".

Was aber die Engländer dort in Wahrheit suchten und was sich hinter der Maske des harmlosen Handelsvertrages barg, das kann sich Symes nicht enthalten, in einem Abschlußkapitel seiner Reise mitzuteilen. Da heißt es: „Dem britischen Indien ist an demjenigen Teile des burmanischen Reiches, welches Pegu genannt wird, mehr als manches vielleicht denken mag, gelegen. Dieser Interesse betrifft besonders drei Stücke: Erstens, um das nötige Schiffsbauholz, ohne welches die britische Marine in Indien sehr beschränkt sein würde, regelmäßig zu erhalten. Zweitens, um in jenes Land so viel von englischen Manufakturwaren, als es bedarf, einzuführen, wie auch mittels des großen Avastromes (Irrawadi) womöglich einen Verkehr in die südwestlichen Provinzen von China zu erhalten. Endlich, um auf jeden Eingriff oder Fortschritt ein wachsames Auge zu haben, welche fremde Nationen, um den burmanischen Handel an sich zu ziehen und eine Niederlassung in einem der Hauptsitze unserer Besitzungen so nahen Lande zu erhalten, machen dürften. Diese letztere Betrachtung ist vielleicht, wegen der möglichen Folgen, die daraus entspringen dürften, alle anderen." Völkerbeglückung also, — denn die burmanische Regierung „konnte zu den wechselseitigen Vorteil" aus den gegenseitigen Handelsverbindungen, — Völkerbeglückung, um das Wichtige für eine Hebung Indiens zu finden!

Völkerbeglückung? Was hätte Symes weiter Offenherzigkeiten! Obgleich auf der einen Seite es ihn, aus vorteilhaft ist, die Absicht des Besuches aus den Hauptstädten Pegus zu befördern, so ist es offenbar auf der anderen auch unter Interesse, den Schiffbau im Rangunflusse (Arm des Irawadi) so viel als möglich zu verhindern, wo ihn lokale Vorzüge, wie sie nur immer anderswo vorhanden mögen, erleichtern. Die Kostenersparnisse, welche die Burmanen seit kurzer Zeit in der Schiffbaukunde gemacht haben, sind gewaltig. Wenn die Kauffeute

Glückwünsche des Duce an den Führer

Telegrammwechsel Duce—Führer anläßlich des Neunten Jahrestages der Machtergreifung

× **Berlin, 31. Jan. Der Duce hat anläßlich des Neunten Jahrestages der Machtergreifung an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:**

„Während das ganze nationalsozialistische Deutschland im Begriffe ist, in vollkommener Hingabe an seinen Führer und festen Willen zum Vertrauen in den Sieg den Neunten Jahrestag Ihrer Machtergreifung zu feiern, übermittle ich Ihnen, Führer, das faschistischen Italiens und meine persönlichen wärmsten Glückwünsche zu Fortführung Ihres großen Werkes und für das Wohlergehen des deutschen Volkes.

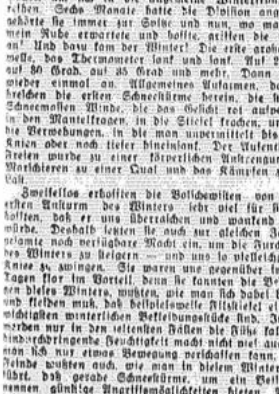
Mussolini."

Der Führer erwiderte hierauf wie folgt:

„Ich danke Ihnen, Duce, für die freundlichen Glückwünsche, die Sie mir zum Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung telegraphisch übermittelten. In der Gewißheit, daß unser gemeinsames Werk für die Freiheit Europas vom Siege gekrönt sein wird, erwidere ich Sie mit meinen aufrichtigsten Wünschen für eine glückliche Zukunft Italiens, für Ihr Wohlergehen und den Erfolg Ihrer geschichtlichen Arbeit.

Adolf Hitler."

Ebenso hat der italienische Außenminister Graf Ciano dem Führer telegraphisch Glückwünsche zum Ausdruck gebracht; auch ihm hat der Führer drahtlich gedankt.



Harter Dienst im Schneesturm

Duty hisst der Wind über die Wetten der Bewachungen und überschüttet die Posten im Graben mit Eis und Schnee. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Fenske, Sch., Z.)

Mehrere Sowjetdivisionen vernichtend geschlagen

Voller Erfolg eines deutschen Gegenangriffs nordostwärts Kursk / Britische Ostküste, Nordirland und Malta angegriffen

× **Aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An mehreren Stellen der Ostfront stießen deutsche, italienische, rumänische und slowakische Truppen bei der Abwehr örtlicher feindlicher Angriffe sowie bei eigenen Angriffs- und Säuberungsunternehmungen dem Gegner erneut schwere Verluste zu. Dabei wurden 19 feindliche Panzer vernichtet und zahlreiche feindliche Kampfstände zerstört. Im Raum nordostwärts von Kursk führte ein Gegenangriff deutscher Infanterie- und Panzertruppen unter der Führung des Generalmajors Breith nach wechselvollen Kämpfen zu einem vollen Erfolg. Eine in die deutschen Linien eingedrungene feindliche Kräftegruppe von mehreren Divisionen und Panzerverbänden wurde unter hohen feindlichen Verlusten geschlagen und nach Osten zurückgeworfen.

Im Seegebiet um England griffen Flugzeuge im Rahmen der fortgesetzten Aufklärung eine militärische Anlage an der Ostküste der Insel an und beschossen Eisenbahnziele in Nordirland mit Bordwaffen.

In Nordafrika Aufklärungstätigkeit. An der nördlichen Cyrenaika zersprengten deutsche Kampf-, Sturzkampf- und Verfolgungsverbände Kraftfahrzeugansammlungen der Briten.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Flugplatz- und Hafenanlagen sowie Schiffsziele der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit Erfolg fortgesetzt. Die Staumauern in La Valetta wurde mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Eichenlaub für heldenhaften Einsatz

× **Aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan.** Der Führer hat dem Generalmajor Breith, Kommandeur einer Panzerdivision, am 31. 1. 42 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn nachstehendes Telegramm gesandt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes bei erfolgreichen Gegenangriffen gegen überlegenen Feind verleihe ich Ihnen als 65. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Säuberung des Schlachtfeldes in Afrika

× **Rom, 31. Jan.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Cyrenaika wird die enge Fühlung mit dem Feind aufrechterhalten, die Säuberung des Schlachtfeldes dauert an. Die beiderseitigen Luftwaffen entwickelten lebhafte Tätigkeit. Die deutsch-italienische Luftwaffe unternahm heftige Angriffe auf im Rückzug befindliche feindliche Kolonnen und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen. Die englische Luftwaffe versuchte unsere rückwärtigen Verbindungen zu stören. Zwei feindliche Flugzeuge wurden von unserer Flak abgeschossen.

Verband der deutschen Luftwaffe bombardierten Häfen und Flugplatzanlagen auf Malta. Hohe Flammen und dichte Rauchwolken wurden beobachtet.

Im mittleren Mittelmeer wies einer unserer Geleitzüge, ohne irgend einen Schaden zu erleiden, den Angriff von feindlichen Torpedoflugzeugen ab, von denen einige getroffen wurde und ins Meer stürzte.

150 bolschewistische Fahrzeuge vernichtet

Berlin, 31. Jan. Im Verlaufe des gestrigen Einsatzes deutscher Kampfflugzeuge im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden 150 Fahrzeuge der Bolschewisten von deutschen Bomben vernichtet. Außerdem wurden durch einwandfreie Feststellungen der Beobachter mindestens 24 Geschütze zerstört. Eine große Anzahl weiterer Fahrzeuge und Geschütze wurde beschädigt. Ein Angriff auf einen sowjetischen Flugplatz war besonders erfolgreich. Beim Abflug unserer Besatzungen lagen 20 feindliche Flugzeuge zerstört am Boden. Im Nordabschnitt hatte der gegner durch Bombardierung marschierender Kolonnen besonders blutige Verluste. Auch Truppenauslandungen wurden wiederholt mit Bomben belegt, wobei auch hier viele Sowjetsoldaten den deutschen Bomben zum Opfer fielen.

finden werden, daß sie um ein Drittel weniger Kosten als auf dem Ganges, und beinahe die Hälfte weniger als zu Bombay, ihre Schiffe bauen können, so werden weniger wegen der Wahl des Ortes zaudern. Die peguischen Schiffszimmerleute sind so erfahren, als es nur irgend Handwerker im Osten sein können und ihre Modelle sind vortrefflich. Die Burmanen, welche ihre Interessen erkennen, geben uns ein Beispiel von Staatsklugheit, indem sie Schiffsteile, Segeltuch und bearbeitetes Eisen, wenn es zur Ausrüstung eines neuen Schiffes gehört, ohne allen Zoll einzuführen gestatten. Auch darf ein neues Schiff, wenn es die erste Reise aus unserem Lande macht, keine Hafengebühr entrichten. Eine so weise Anstalt erfordert, daß wir auf unserer Seite einige Maßregeln zu unserem Vorteile ergreifen." — Völkerbeglückung, wie sie England immer trieb! Nicht daß die Völker gedeihen, die man kolonisiert, deren Mandate man verwaltet, ist wichtig, wichtig sind nur die Vorteile „unsererleute".

Wenn es aber unser Interesse in betreff des Handels erheischt, den Schiffbau zu Rangun zu hemmen, um wieviel wichtiger ist dieser Gegenstand im politischen Lichte betrachtet. Es ist eine Tatsache, die vielleicht nicht genug in Betracht gezogen wird, daß an den Ufern des Irawaddi in [illegible] wenig Jahren eine furchtbare Flotte aus den Waldungen von Pegu, mit verhältnismäßig wenig Kosten entstehen kann. Es ist vermutlich unbekannt, daß unsere Feinde, die Franzosen, Handwerksleute zu eben dieser Absicht dort erziehen; sie sind mit den Vorteilen, welche Pegu liefert, durchaus bekannt. Daher die Nationalsicherheit sowohl als kaufmännische Rücksichten unsere Aufmerksamkeit auf eine Gegend erheischen, aus welcher so reichliche Mittel, uns zu beeinträchtigen, gezogen werden können." Das Eingeständnis der Bedeutung von Burma für das englische Indien ist interessant, vor allem, da Japan weiter reichen wird, als die Franzosen vor hundertfünfzig Jahren England zu erreichen vermochten. — noch interessanter aber ist doch der Beitrag zu dem Kapitel der englischen Herrschaft über Burma, die mit der Reise Symes ihren Anfang nahm, und deren Tendenzen kaum jemals wieder so unverhüllt sind ausgesprochen worden, wie in diesem Bericht.

Heute morgen Wiederholung der Führerrede

× Berlin, 31. Jan. Die Rede des Führers, die er im Sportpalast anläßlich des 9. Jahrestages der Machtübernahme gehalten hat, wird Sonntag, 1. Februar, im Anschluß an den 10-Uhr-Nachrichtendienst über alle deutschen Sender wiederholt.

Ehrenzeichen für Volkspflege mit Schwertern

× Berlin, 31. Jan. Der Führer hat durch Verordnung vom 30. Januar 1942 die Satzung des Ehrenzeichens für deutsche Volkspflege dahin erweitert, daß für Verdienste unter persönlichem Einsatz bei den besonderen Gefahren des Krieges das Ehrenzeichen und die Medaille für deutsche Volkspflege auch mit Schwertern auf dem Bande der Auszeichnung verliehen werden können.

Der höchste finnische Orden an Marschall Antonescu verliehen. Im Rahmen einer Feier im rumänischen Ministerpräsidium überreichte am Donnerstagabend der finnische Gesandte in Bukarest dem rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu die höchste finnische Auszeichnung, den Orden der Weißen Rose.

Zum Vernichtungsschlag unserer U-Boote

Verknappung des Schiffsraumes — ein ernstes Problem für die Plutokraten / Sensationelle Enthüllungen Churchills

△ **Berlin,** 30. Jan. Die Erfolge der deutschen Unterseeboote an der nordamerikanischen Küste mehren sich! Bisher hat Roosevelt noch nicht gewagt, seinem betrogenen Volke einen einigermaßen objektiven Ueberblick über das Ausmaß der Versenkungen zu geben, das die deutschen U-Boote durch ihren Einsatz an der amerikanischen Küste erzielt haben. Es werden immer nur Einzelfälle von Versenkungen zugegeben, und im übrigen tritt die bekannte bombastische Behauptung auf, daß die deutschen U-Boote wohl den Weg nach der USA.-Küste herübergefunden hätten, daß sie aber nicht mehr an ihre Stützpunkte zurückkehren würden. Daß dies alles nur die übliche hohle Rederei ist, ersieht man aus den Erfolgsmeldungen des OKW.-Berichtes. Wieder sind 13 feindliche Handelsschiffe mit 74 000 BRT. auf den Grund des Atlantik gesunken. Wiederum haben unsere tapferen U-Boots-Besatzungen unmittelbar vor der Küste der USA. und Kanadas bewiesen, daß sie sehr wohl in der Lage sind, der feindlichen Handelsschiffahrt schwerste Schäden zuzufügen. **Insgesamt sind in knapp 14 Tagen seit dem ersten Auftreten der deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste nunmehr über 300 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet worden. Das ist eine Zahl, die heute angesichts der immer knapper werdenden Handelstonnage ganz erheblich zu Buche schlägt.** Hinzu kommt, daß unsere japanischen Verbündeten im Pazifik ebenfalls bereits sehr ansehnliche Mengen feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet haben. Angesichts der sich immer weiter ausdehnenden Verbindungen des Feindes an allen Meeren der Welt ist die Verknappung des Frachtraums eines der ernstesten Probleme, wie ja auch Churchill in seiner Unterhausrede zugeben mußte. Die U-Boote der Achse und Japans und die Luftwaffe der Verbündeten Nationen werden dafür sorgen, daß die Schiffsraumnöte der plutokratischen Mächte sich von Monat zu Monat vergrößern.

Ein weiteres sehr interessantes Moment hat Churchill in seiner Unterhausrede noch enthüllt. Als er in die Enge getrieben wurde, weil er keine plausible Entschuldigung für die Katastrophe der „Prince of Wales" und „Repulse" hervorzubringen wußte, hat er etwas aus den Geheimnissen der britischen Admiralität enthüllt. **Er gab zu, daß die britischen Schlachtschiffe in der Nähe der Küste nicht ohne den Schutz von Flugzeugträgern hätten operieren dürfen, aber er mußte eingestehen, daß England zu jener Zeit, als die Entsendung der beiden Unglücksschiffe nach Ostasien notwendig wurde, infolge von „unglückseligen Zufällen" nur über einen einzigen frontbereiten Flugzeugträger verfügt habe, und dieser sei in der Heimat unabkömmlich gewesen.**

So also hat es um die einst weltbeherrschende britische Flotte ausgesehen, als Churchill und Roosevelt in frivolem Zynismus Japan zum Abwehrkampf in Ostasien zwangen. Eigentlich müßte die Enthüllung eines derartigen bodenlosen Leichtsinns eine ganz andere Reaktion in der sogenannten Demokratie England hervorgerufen haben, aber die armen Leute wissen vor Angst nicht mehr ein und aus. Das Zugeständnis Churchills beweist überdies, wie wirksam die Kriegführung der Achsenmächte gegen England bisher bereits gewesen ist und wie die Erfolge des einen Kriegspartners dem anderen zwangsläufig zugute kommen. Denn die englischen Flugzeugträger, die nicht nach Ostasien gesandt werden konnten, sind durch den Einsatz der deutschen und italienischen Wehrmacht wenigstens zeitweilig und, wie sich erwiesen hat, im entscheidenden Moment aus dem Kampf geworfen worden. Sinnfälliger kann die strategische Bedeutung des Zusammenwirkens aller Kampfkräfte nicht demonstriert werden.

Besser Kroatien ausbauen, als für England sterben

Agram, 31. Jan. Aus Anlaß des Abschlusses der Militärkonvention zwischen Deutschland, Italien und Japan gab der kroatische Außenminister Dr. Lorkovic am 30. Januar eine feierliche Erklärung ab, in der er den Willen des kroatischen Volkes und seiner Regierung zu einer tatkräftigen Mitwirkung an dem Kampf dieser drei Mächte um eine neue Weltordnung zum Ausdruck brachte. In einer Erklärung hob Dr. Lorkovic hervor, daß die neue militärpolitische Weltlage, die durch den Abschluß der Militärkonvention geschaffen worden sei, von der Regierung des unabhängigen Staates Kroatien mit tiefer Genugtuung begrüßt werde. Um die siegreichen Fahnen Deutschlands, Italiens und Japans hätten sie alle gesunden Nationen Europas und die gesunden Kräfte Ostasiens geschart, um in diesem großen und schweren Weltkrieg eine gerechte Ordnung zu erkämpfen. Einen jeden Kroaten erfülle es mit Genugtuung, daß sich die kroatischen Freiwilligen an der Ostfront durch traditionelles Heldentum auszeichneten und ihnen hierfür von den höchsten Stellen Anerkennung gezollt worden sei. Das kroatische Volk werde sich nie wieder durch jene albernen Agitation ins Wanken bringen lassen, die die Kroaten davon überzeugen möchte, daß es besser sei, für England zu sterben, als im neuen Europa seinen eigenen Staat aufzubauen.

Westfalen vernichten Sowjets im Nahkampf

Ohne eigene Verluste fünf Bunker und Kampfunterstände zerstört, 50 Bolschewisten getötet

× **Berlin, 31. Jan. An der Front vor Leningrad führten Soldaten eines zum größten Teil aus Westfalen stammenden Infanterie-Regiments am 28. Januar ein Stoßtruppunternehmen durch. Nach kurzer Vorbereitung durch die deutsche Artillerie, die die bolschewistischen Stellungen mit heftigem Feuer belegte, ging der Stoßtrupp vor und brach in kühnem Angriff in das feindliche Stellungssystem ein. Die deutschen Infanteristen zerstörten fünf Bunker und vier Kampfunterstände des Feindes und vernichteten ihre Besatzungen im Nahkampf. Die Bolschewisten verloren annähernd 50 Tote und mehrere Gefangene, während der deutsche Stoßtrupp dank der umsichtigen Anlage und der geschickten Führung durch den Stoßtruppführer ohne Verluste in die eigene Stellung zurückkehrte.**

Erfolgreiche Kämpfe in mannshohem Schnee

Obwohl die Witterungsverhältnisse am 29. Januar bei starker Kälte und Schneeverwehungen bis zu 2 Meter Höhe jegliche Kampfhandlungen unmöglich zu machen schienen, führten unsere Truppen an mehreren Stellen erfolgreiche Gegenangriffe durch. Durch mannshohen Schnee arbeiteten sich Infanteristen im mittleren Abschnitt der Ostfront gegen die feindlichen Stellungen vor. Beim Vorgehen mußten die Schneewälle stellenweise Meter für Meter mit Schaufeln abgetragen werden, um den Angriff fortsetzen zu können. Trotz dieser unerhörten körperlichen Anstrengungen gelang es unseren Truppen in 24stündigem Gefecht, das auch während der Nacht fortgesetzt wurde, drei vom Feind gehaltene Ortschaften zu nehmen und ihre hier neu gewonnene Stellung zu so sichern, daß nächtliche Gegenangriffe der Bolschewisten gegen diese Ortschaften unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen werden konnten.

Sowjetische Angriffe, die sich am 29. Januar im südlichen Frontteil verschiedentlich gegen unsere Stellungen richteten, waren nicht nur erfolglos, sondern ebenfalls sehr verlustreich. Unsere Soldaten stießen nach der wirksamen Abwehr eines Angriffes von etwa 6 feindlichen Schwadronen trotz der Ungunst des Wetters und des Geländes dem Feinde nach. Bei diesen Kämpfen wurden Gefangene eingebracht und Beute an Waffen und Gerät gemacht.

Deutsche Infanteristen schossen am 27. Januar im Raum nordostwärts von Kursk erneut einen bolschewistischen Doppeldecker ab. Das Flugzeug, das nach dem Aufschlag vollständig ausbrannte, wurde nur durch das Feuer aus den Infanteriewaffen zum Absturz gebracht. Im Kampfgebiet südostwärts des Ilmensees wurde am gleichen Tage ein anderes feindliches Flugzeug durch Infanteriefeuer zur Notlandung innerhalb der deutschen Linien gezwungen. Ein sofort zu der Landungsstelle eingesetzter Stoßtrupp stellte das Flugzeug sicher und nahm die Besatzung gefangen.

London gesteht Rückzug auf Singapur

Endgültig Süd-Johur aufgegeben / Ungeheure Siegeszuversicht der japanischen Truppen

× **Stockholm, 31. Jan. Reuter gibt am Samstagmittag eine amtliche Meldung aus Singapur bekannt, in der mitgeteilt wird, daß sich die britischen Truppen aus Süd-Johur nunmehr auf die Insel Singapur zurückgezogen haben. In wenigen schmucklosen Worten gesteht damit London die Aufgabe ganz Malayas durch die Briten unter dem Druck der ständig vorrückenden japanischen Truppen ein.**

„Wir sehen uns in Singapur wieder" ist das Schlagwort der japanischen Truppen an der malayischen Front geworden. Die verschiedenen japanischen Einheiten, die entlang den Küsten und im Mittelsektor vorgehen, wetteifern im Ehrgeiz und setzen alle Kräfte ein, um als erste die Johur-Straße zu erreichen. Trotz wochenlanger harter Kämpfe über ein Gebiet von fast 1000 Kilometer machen die japanischen Truppen noch wie vor einen frischen Eindruck. Ihre Siegeszuversicht ist ungeheuer und unerschütterlich. Alle möglichen Verkehrsmittel müssen herhalten, um den unaufhaltsamen Vormarsch zu beschleunigen. Feindliche Omnibusse, die erobert wurden, wurden mit der Aufschrift „Expreß nach Singapur" versehen. Die Nächte verbringen die Soldaten in verlassenen Hütten und Tempeln, um schon nach wenigen Stunden ihren Weitermarsch fortzusetzen.

Diesem stürmischen Vordringen ist es zuzuschreiben, daß sich die Zahl der Gefangenen, vor allem indischer Gefangener, ständig erhöht, und daß oft trotz der Kämpfe einer Einheit in gewissen Abschnitten andere Einheiten bereits weitermarschieren. Auf diese Weise kam es bei den Operationen im Gebiete des Muarflusses zu einer seltsamen Ueberraschung. Die japanischen Truppen hatten dort 300 Inder gefangengenommen und sie in einem behelfsmäßigen Lager untergebracht. Man versorgte sie mit Lebensmitteln und ließ sie mit Anweisungen versehen, in diesem Lager allein zu bleiben, während der Vormarsch fortgesetzt wurde. Als am nächsten Tage der japanische Kommandant erschien und eine Zählung der Gefangenen vornahm, mußte er zu seiner Ueberraschung feststellen, daß aus den 300 Gefangenen annähernd 500 geworden waren. Es stellte sich heraus, daß sich unter den Indern und Malayen, die sich in der Umgebung noch verborgen hielten, die gute japanische Behandlung herumgesprochen hatte. Ausschlaggebend dürfte allerdings dabei die Tatsache gewesen sein, daß die indischen und malayischen Soldaten im Lager erstmals wieder seit langem satt zu essen erhielten und ihr Leben nicht mehr in einem aussichtslosen Kampf einzusetzen hatten. Sie zogen deshalb ihre Gefangennahme vor.

Ein australischer Gefangener beschwerte sich übrigens bitter bei den Japanern über die Art ihrer Kriegführung und vor allem über die Nachtangriffe, die den Truppen größte Schwierigkeiten bereitet hätten. Die Kämpfe sollten, wie dieser Australier bieder meinte, auf die Tageszeit beschränkt und nicht nachts durchgeführt werden, wenn kein Mensch mehr wisse, wo Freund und Feind stehen.

Im besetzten malayischen Gebiet und selbst in den Abschnitten, wo die Kampfhandlungen noch nicht völlig abgeschlossen sind, kehrt nach den vorliegenden Berichten bereits überall wieder normales Leben ein. Einen gewissen Anteil hierbei haben nicht zuletzt geschäftstüchtige Chinesen, die sofort wieder ihren Handel aufnehmen. So betreiben sie u. a. einen schwunghaften Handel mit japanischen Flaggen. Allerdings mußten die japanischen Behörden hier die erste Preisregelung vornehmen, da die Chinesen die gute „Konjunktur" recht stark auszunutzen versuchen.

Vor Kanadas Küste torpediert

× **Stockholm,** 29. Jan. Nach einer in London eingetroffenen kanadischen Meldung muß angenommen werden, daß ein britisches Schiff in der Nähe der kanadischen Küste torpediert wurde und gesunken ist, wobei 250 Personen ums Leben kamen. Es handelt sich dabei um den 7988 BRT. großen Dampfer „Lady Hawkins". Es wird angenommen, daß sich unter den Passagieren zahlreiche Londoner befinden.

Vorbeimarsch der Werktätigen Barcelonas vor General Franco. 400 000 Schaffende Barcelonas marschierten am Mittwoch vor General Franco in Zwölferreihen vorbei, um dem Caudillo ihre Treue und Zuversicht zu bekunden.

Britenbomber über Portugal abgestürzt. In Süd-Portugal stürzte ein britisches Bombenflugzeug brennend ab. Von der sechsköpfigen Mannschaft sind vier Mann tot.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann. Druck von W. Postberg Bottrop. Preisliste Nr. 1 ist gültig.

Woche der Vernichtung für die Sowjets

Ueberall harte Schläge unserer Luftwaffe / Aber auch die Briten bekamen ihre Ueberlegenheit zu spüren

Berlin, 31. Jan. Die harten Abwehrkämpfe an der Ostfront und der besonders kalte und schneereiche Winter in Rußland, der wohl den kältesten Winter in diesem Gebiet innerhalb von 150 Jahren darstellt, gaben auch den Kämpfen der deutschen Luftwaffe bestimmenden Charakter. Die Erfolge der deutschen Jäger, Sturzkampf- und Kampfflugzeuge sowie der Transportstaffeln bei ihren Einsätzen sind darum besonders hoch zu werten.

Die Erdtruppe erhielt durch die deutsche Luftwaffe eine außerordentlich wirksame Unterstützung bei ihrer Abwehr der heftigen Feindangriffe und bei eigenen Angriffs- und Stoßunternehmen. Die Bomben der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge fügten auch in der vergangenen Woche den Bolschewisten überall an der Ostfront schwerste Verluste an Menschen und Material zu. Die Luftwaffe griff zugleich ständig die Flugstützpunkte der Sowjets an und vernichtete zahlreiche bolschewistische Flugzeuge am Boden. Sie rieb Nachschubkolonnen auf, zerstörte zahlreiche Eisenbahnzüge, unterbrach viele Eisenbahnstrecken nachhaltig und vernichtete viele Kampfwagen, Feindpanzer und Geschütze. An einzelnen Stellen griff sie auch in Tiefflügen mit Bordwaffen in die Erdkämpfe ein. Auch die Schiffsziele im Schwarzen Meer und in den Gewässern um die Fischerhalbinsel wurden mit Bomben belegt.

Die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe über die Bolschewisten wurde wieder in den schweren Verlusten der Sowjets an Flugzeugen sichtbar. In der Woche vom 25. 1. bis 31. 1. verloren die Sowjets 127 Flugzeuge, davon wurden 7[illegible] in Luftkämpfen und 7 durch die Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Im selben Zeitraum gingen an der Ostfront 20 eigene Flugzeuge verloren.

Die gleiche Ueberlegenheit bewies die deutsche Luftwaffe auch im Kampf mit Großbritannien. Wenn immer das Wetter es zuließ, wurde die bewaffnete Aufklärung im Seegebiet um England fortgesetzt und hierbei ein größerer Frachter westlich Pembroke so schwer getroffen, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist, und ein weiteres Handelsschiff von 4000 BRT. vor der Südwestküste der Insel versenkt. Ferner wurden die Hafen- und militärischen Anlagen sowie die Versorgungsbetriebe an den Küsten der Insel bis hoch hinauf nach Schottland und zu den Faröern mit Bomben belegt. Einzelne Kampfflugzeuge drangen bis Nordirland vor und belegten hier Eisenbahnziele mit Bordwaffen.

Den härtesten Kampf gegen die Briten focht die deutsche Luftwaffe, auch mit ihrer Flakartillerie, in Nordafrika durch. Sie unterstützte Generaloberst Rommels Vorgehen so wirksam, daß die Briten diese Erfolge selbst eingestehen müssen. Die Briten verloren in Luftkämpfen sowie durch Einheiten des Heeres und durch Zerstörung am Boden allein an zwei Tagen, wie die Wehrmachtberichte vom 26. und 27. Januar meldeten, 48 Flugzeuge, während in der ganzen Woche nur sieben eigene Flugzeuge im Mittelmeer verloren gingen. Diese Ueberlegenheit machte es der deutschen Luftwaffe möglich, die britischen Truppenbewegungen, Truppen- u. Kraftfahrzeugansammlungen, Treibstofflager und Flugplätze in Nordafrika immer wieder mit Bomben zu belegen. Auch die britische Kriegsflotte wurde im Mittelmeer von den deutschen Kampfflugzeugen angegriffen: Ein leichter Kreuzer, ein britischer Zerstörer und ein großes Handelsschiff erhielten schwere Bombentreffer. Bei Tag und Nacht wurde Malta mit seinen Flugplätzen und Anlagen, insbesondere einer Staatswerft in La Valetta, immer wieder nachhaltig bombardiert. Außerdem verloren die Briten bei ihren Einflügen in das besetzte Gebiet und ins Reich während der Woche noch elf weitere Flugzeuge bei drei deutschen Verlusten in diesem Raum.

So waren die Luftoperationen der deutschen Luftwaffe im Osten wie im Westen, im Süden wie im Norden überall besonders erfolgreich.

Die unwiederbringliche Zeit

Roman von Fred Rachetti

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

6. Fortsetzung

Er schiebt den Jungen beiseite und geht in das Musikzimmer. Vor den breiten Fenstern steht ein Flügel, noch in wollene Decken gehüllt. Der Teppich liegt zusammengerollt in einer Ecke. Ueber die Ledersessel sind weiße Leinenbezüge gestülpt.

Gilda steht gegen den Flügel gelehnt, zwischen den Fingern der rechten Hand eine Zigarette. Sie ist eine große, sehr elegante Frau, mit dunklem, blauschwarzem Haar, das straff nach hinten gekämmt ist. In ihrem schmalen Gesicht, das etwas von der interessanten Blässe der Südländerinnen hat, stehen funkelnde Augen, die Robert unsicher mustern, als er ins Zimmer tritt.

„Gilda?"

„Du bist überrascht, mich hier zu sehen?" Sie zerdrückt die Zigarette in einer Aschenschale und reicht Robert die Hand. „Ich habe dringend in Berlin zu tun, nur zwei Tage. Mein Pianist verläßt mich demnächst, er will heiraten und seßhaft werden; ich sehe mich nach einem Ersatz um."

„Nur darum bist du gekommen? Aber bitte, nimm doch Platz — du mußt schon entschuldigen, hier liegt noch alles wie Kraut und Rüben durcheinander. Das ist nun einmal nicht anders, wenn man sich einrichtet. — Gefällt dir die Wohnung?"

„Ich habe sie noch nicht besehen." Gilda ist wütend, daß Robert so wenig Anteil an ihrem Mißgeschick nimmt. Der Pianist, der so ausgezeichnet auf sie eingestellt war — ihre Schwächen und ihre Stärke kannte — wird sie verlassen. Das bedeutet mehr, als Robert, der Nichtkünstler, ahnt. „Wie gesagt, ich bin nur gekommen, um im Konservatorium und bei den Konzertabenden vorzusprechen", sagt sie kurz, „eine dienstliche Reise also. Ich werde auch im Hotel wohnen —"

„Im Hotel?"

„Ich ertrage diese Unordnung nicht. Sie geht mir auf die Nerven. Außerdem könnte ich meine Besprechungen hier kaum durchführen. Nächsten Monat werde ich in Berlin gastieren. Auf Georg Arndt, meinen Manager und Pianisten, ist kein Verlaß mehr. Ich muß mich um alles selbst kümmern. Es ist schlimm bestellt um einen reisenden Künstler, wenn die rechte Vertrauensperson fehlt!"

Robert zuckt die Achseln und antwortet kühl: „Gut, wenn du meinst, daß du deine Geschäfte hier nicht abwickeln kannst . . . Ich hatte gedacht, du hättest Sehnsucht nach deinen eigenen vier Pfählen verspürt!"

„Spießbürgerliche Anwandlungen nach Beschaulichkeit kann ich mir nicht leisten!"

„Ach, rede doch nicht von Dingen, die du nicht verstehst!"

„Ich bin nicht gekommen, um mit dir zu streiten, Robert!"

„Wenn du vorziehst, im Hotel zu wohnen, hättest du dir diesen Weg ruhig sparen können," erwidert Robert bitter, „was ist das für ein Leben! Seit zwei Jahren sind wir verheiratet. Wie oft haben wir uns eigentlich in dieser Zeit gesehen? Fünf- bis sechsmal, denke ich, öfter bestimmt nicht —"

Gilda läßt sich in einen Sessel fallen und betrachtet sinnend ihre rotpolierten Fingernägel. — „Das ist wahr, Robert. Aber dir ist bekannt, unter welchen Bedingungen wir damals geheiratet haben. Wir wollen nicht sentimental werden, mein Lieber —"

„Ich bin nicht sentimental, Gilda. Aber ich muß immer wieder fragen — zu Recht fragen —: was hat diese Ehe für einen Sinn? Du treibst dich irgendwo in der Weltgeschichte herum —"

„Bitte, überlege deine Ausdrücke!"

Er spricht heftig weiter: „. . . und ich werde so nebenher als der gutmütige Trottel von Ehemann hingenommen, der nichts von deinem Künstlertum versteht und deshalb ein ‚ausgemachter Spießer' ist. Wir entfremden uns immer mehr, Gilda. Vielleicht ist dir das auch schon aufgefallen — in einer besinnlichen Stunde? Hast du nicht den Eindruck, daß unsere Begrüßung eben jeder Herzlichkeit entbehrte? Ein Zuschauer hätte gewiß den Eindruck gehabt, daß sich zwei Freunde, die sich gleichgültig geworden sind, zufällig begegnen. Einer nimmt kaum Notiz vom anderen . . ."

„Ist das nur meine Schuld?" fragt Gilda und blickt Robert mit halbgeschlossenen Augen prüfend an, „es ist gewiß richtig, was du da gesagt hast. Ich kann es nicht leugnen. Wir müssen uns einmal gründlich aussprechen, Robert, zu gegebenerer Zeit als jetzt! Ich habe es wirklich eilig. Sehe ich dich morgen bei mir zu Tisch? Ich speise mit dem Direktor des Konservatoriums —!"

„Im Hotel?"

„Ja —"

„Ich danke, Gilda!"

„Du wirst es dir überlegen. Ich wohne im Kaiserhof!"

„Ich kann dir schon jetzt sagen, daß ich nicht komme!"

„Tut mir leid! — Bist du vielleicht anderweitig verabredet?"

„Ja! Natürlich hätte ich diese Verabredung abgesagt, wenn du hier gewohnt hättest . . . Aber nach dieser Aussprache, die alles andere als erfreulich war, sehe ich keine Veranlassung —"

„Du verstehst mich nicht, Robert, das ist es. Wenn du nur einen Funken — —", sie unterbricht sich schnell, steht auf und fragt gereizt: „Mit wem hast du dich denn verabredet?"

„Mit Petra Bollmer!" antwortet Robert ehrlich, „ich habe dir öfter von ihr erzählt. Eine Jugendfreundin —"

„. . . Ich weiß. Ein Ausbund von Tugend. Du brauchst weiter nichts zu sagen —"

„Zufällig habe ich Petra wieder getroffen. Sie ist Helmuts Kindergärtnerin."

„Das hast du glänzend eingefädelt. Na, dann wünsche ich dir für morgen recht viel Spaß. Es wird dir nur angenehm sein, daß ich wenig Zeit habe und mich nicht um dich kümmern kann!"

„Gilda, ich verbitte mir —"

„Schon gut, Robert! Warum wollen wir uns erregen? Natürlich, du hast recht: ich gehe meine eigenen Wege, warum solltest du nicht dasselbe tun?" Sie tritt dicht vor Robert und berührt mit den Fingerspitzen seinen Arm, „vielleicht wird noch alles gut — hab nur ein wenig Geduld mit mir. Wenn ich in vier Wochen das große Berliner Gastspiel hinter mir habe, werden wir ausspannen. Ich habe an die Abruzzen gedacht. Dort haben wir die ersten Wochen unserer Ehe verlebt, erinnerst du dich? Laß uns diese schönen Zeiten einmal wieder durchleben!"

Er wendet sich ab.

„Ich ertrage das nicht mehr, Gilda!" sagt er gequält, „deine unberechenbaren Launen — was willst du nun eigentlich, und was willst du nicht? Als wir vor zwei Monaten zusammen waren, batest du mich, die gebotene Stellung in Berlin anzunehmen, da Berlin für dich ein glänzender Ausgangspunkt für die Tourneen ist . . . Ich bin deinem Wunsch nachgekommen, habe nun die Stellung und eine hübsche Wohnung. Nun nimmst du kaum Notiz davon. Hast du es dir schon wieder anders überlegt?"

„Mein Gott, Robert! Wie empfindlich du bist! Natürlich, die Wohnung ist ganz nett! Deine neue Position hoffentlich auch? Ich freue mich unbändig auf Berlin! Bitte, so glaub mir doch! Aber ich kann doch nicht alles aussprudeln, jetzt, wo ich ganz andere Sorgen habe! Wenn ich nun keinen geeigneten Pianisten finde, was dann? Ich bin erledigt und aufgeschmissen! Mein Ruf als Künstlerin hängt davon ab. Ich habe einen Namen zu verlieren, Robert!" Sie beugt sich über seine Schultern und flüstert: „Bitte, erschwere mir meine Lage nicht durch engstirniges Verhalten. Alles zu seiner Zeit! Ich habe dir bewiesen, daß ich auch eine ausgezeichnete Hausfrau sein kann, wenn es darauf ankommt — —"

Robert dreht sich herum und blickt Gilda fest in die Augen. „Wir wollen die häßliche Szene, die wir eben aufgeführt haben, vergessen," sagt er fest. „Wenn du nun noch den Wunsch hättest, nach Helmut zu sehen . . ."

Gilda weicht unwillkürlich einen Schritt zurück und senkt beschämt den Kopf, als ob jemand sie bei einer Lüge ertappt hätte . . . „Ach so, Helmut!" kommt es schwer von ihren Lippen, „an den Jungen hatte ich gar nicht gedacht . . . geht es ihm gut? Wo ist er? Ich möchte zu ihm, Robert!"

*

Petra ist gekommen . . . Es ist das erste Mal, daß sie ihrem Verlobten nicht die Wahrheit gesagt hat. Sie hat einen Ausflug mit den Kindern vorgeschützt. Diese Notlüge läßt sie nicht glücklich werden an dem Sommertag, der das weite Gartenland draußen vor der Stadt in Sonne und Frohsinn taucht. In der Wirtschaft musiziert eine Kapelle. Unter dem Laubgehege einer Kastanie sitzt die kleine Gesellschaft bei Weißbier und Brot; aber das Frühstück will nicht recht munden; Petra und Robert sind einsilbig; beide haben ihre eigenen Gedanken, die sie nicht preisgeben möchten.

Christine Wehlau, in einem großgeblümten Sommerkleid, beschäftigt sich mit Helmut. Der Junge freut sich an jedem Falter, der vorübergaukelt, und an jeder Butterblume, die irgendwo am Wegrand blüht. Nachher möchte er zum Spielplatz. Dort gibt es eine Schaukel, eine Wippe und ein Kinderkarussell.

„Tante Petra, du mußt mit mir kommen. Du hast doch versprochen, mit mir zu spielen, hm?"

„Gewiß, Helmut! Jetzt wird aber erst die Schnitte aufgegessen! Und die schöne grüne Limonade in deinem Glas! Willst du die stehenlassen?"

Nein, das möchte Helmut nicht. Bald hat er das Frühstück beendet. Petra geht mit ihm zum Spielplatz. Zwei Jungen, im gleichen Alter wie Helmut, schließen sich an. Dann wird Karussell gefahren. Petra steht abseits und betrachtet das Spiel der Kinder.

(Fortsetzung folgt)

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 32 (3. Jahrgang) Sonntag, den 1. Februar 1942

Aus Gladbeck

Lebensmittelkartenausgabe

Morgen und übermorgen werden in Gladbeck neue Lebensmittelkarten ausgegeben. Vergl. Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Zeitungsausgabe.

Gladbecker Altersgarde

Heute feiert Rentner Fritz Romswinkel seinen 83. Geburtstag. Er wohnt seit vielen Jahren Bohmertstraße 68 und erfreut sich einer seltenen körperlichen und geistigen Frische. Im Krieg 1914-18 standen fünf seiner Söhne im Felde, davon fanden zwei den Heldentod. Heute tragen der jüngste Sohn und zwei Enkel den feldgrauen Rock. — Rentner Heinrich Bertels wird heute 81 Jahre alt. — Am 30. Januar feierte die Ehefrau Emma Durek geb. Heß, Bertholdtstraße 3, ihren 70. Geburtstag. Von ihren 13 Kindern leben acht. Frau Durek trägt das Ehrenkreuz der deutschen Mutter. — Rentner Heinrich Henkel, allgemein bekannt unter dem Namen „Papa" Henkel, hier, Marktstraße 4, wird morgen, Montag, 71 Jahre alt. Weit über 50 Jahre steht „Papa" Henkel im Sport und noch heute ist er ein begeisterter Turner und Förderer des TV. Gladbeck.

Städtischer Musikverein Gladbeck

Strauß-Abend im Westischen Hof.

Die Proben zu dem neuen Chorwerk „Der Feldherr" von Georg Friedrich Händel haben bereits begonnen. Dieses Werk ist seinem Bearbeiter Professor Dr. Hermann Stephani (Marburg) durch textliche Umgestaltung für die heutige Zeit umgestaltet worden. Wie immer für die städtischen Chöre, so trägt der Dirigent der Handlung. Außer dem gemischten Chor wirkt ein Knabenchor mit. Gleichzeitig mit diesem Oratorium werden die Chöre für die Detmolder Wagnerfestspiele an denen der städtische Musikverein Gladbeck in diesem Jahre vereint mit dem städtischen Musikverein Bottrop teilnimmt, einstudiert.

Zehn Jahre Postsportgemeinschaft

Zum Ehrentag der ältesten Betriebssportgemeinschaft Gladbecks, der Postsportgemeinschaft, gingen ihr anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens zahlreiche Glückwünsche zu. Zu einer Ehrenstunde hatten sich eingefunden Unterabteilungsführer des Deutschen Schützenverbandes Cyrus (Bottrop) und als Beauftragter der Stadtverwaltung Stadtoberinspektor Ohlwein.

Der Leiter der Gemeinschaft, Duesmann, hatte in einem Rückblick Erfolge auf verschiedenen Gebieten der Leibeserziehung, insbesondere der Fußballabteilung und der Radwandersabteilung, heraus. Die Schießabteilung, die dem Deutschen Schützenverband angehört, erhielt als Zeichen der Anerkennung eine Ehrenurkunde, ebenfalls Kameran Gustav Primus, der beim letzten Gemeinschaftsschießen innerhalb der Postsportgemeinschaft mit 115 Ringen die Schützenmeisterschaft errungen hat.

Stadtoberinspektor Ohlwein überreichte im Auftrage des verhinderten Leiters des Stadtamtes für Leibesübungen, Schulrats Eckert, der die Ortssportgemeinschaft des Reichsbundes für Leibesübungen leitet, im Namen der Stadtverwaltung ein großes Führerbild mit einer Widmung. Gleichfalls überreichte er in übersichtlicher Weise namens der Ortsgemeinschaft des Reichsbundes für Leibesübungen. Auch der Amtsvorsteher der Post, Postamtmann Bradeffer, schloß sich den Glückwünschen an.

Mithilfe der Bevölkerung erbeten

Die örtliche Kriminalpolizei bittet der Oeffentlichkeit Gelegenheit zur Mitfahndung und Ermittelung des Täter der verschiedenen in letzter Zeit hier verübten Einbrüche. Sowohl ein großer, fast überdimensionaler Schraubenschlüssel (Wikriefant), ein neues Hackbeil (kleines Format) und zwei Säcke mit Aufschriften liegen im Fenster des Geschäfts Hansen, Hochstraße, wo bekanntlich auch ein Einbruch verübt wurde. Diese Dinge werden zur Ermittelung der Verbrecher beitragen. Es sei auf diese Dinge im Schaufenster bei Hansen ausdrücklich aufmerksam gemacht. Wer irgendwelche Anhaltspunkte über diese Gegenstände machen kann, teile dieses der Kriminalpolizei mit.

Zwei Unfälle

Auf der Bottroper Straße rutschte ein Radfer, der in der Hermannstraße einbiegen wollte, aus und brach das linke Bein. Zwei Kinder bewarfen sich gegenseitig und dabei wurde der kleine Emil, Sohn des Bergmanns D. in der Molkesiedlung, am Auge erheblich verletzt.

15 Jahre im gleichen Haushalt. Heute feiert die Hausangestellte Josefine Brandenburg, Diepenbrockstraße 7, 15 Jahre in Diensten der Familie Peter Reinert, Hermannstraße 107. Aus diesem Anlaß ging ihr ein Geschenk zu.

Nachwuchs für die Luftwaffe

Der erste technische Lehrgang im NSFK.-Sturm 7/61 beendet

Das NS.-Fliegerkorps soll in Zusammenarbeit mit der Flieger-HJ. und der Luftwaffe den notwendigen Nachwuchs stellen, der möglichst vielseitig vorgebildet sein soll. Die Korpsführung hat deshalb den Fliegerstürmen für die vormilitärische Ausbildung der Jungflieger einen festumrissenen Ausbildungsplan gegeben, der in fünf Ausbildungsstufen und Ausbildungsjahren den Nachwuchs heranbilden soll.

Fliegendes Personal (Flugzeugführer, Bordhunter, Bordmechaniker, Bordfunker) und Bodenpersonal (Flugzeughandwerker, Fallschirmwarte) sollen sich nach Abschluß der Ausbildung im NSFK. bereits klar herausgestellt haben. Dadurch wird unsere Arbeit rechte Motorbefür die Luftwaffe. Fliegerische, fliegerhandwerkliche, flugtheoretische Ausbildung und Funkausbildung müssen in den Fliegerstürmen Hand in Hand gehen.

Die fliegerhandwerkliche Ausbildung nimmt in dem neuen Ausbildungsprogramm einen ganz besonderen Raum ein. Die Flugschüler werden unterwiesen in Holz- und Metallbearbeitung, in Maschinen- und Werkzeugkunde, in Rohstoff-Flugzeugmaterial im Spleißen, in Flugzeugoperatur und Wartung, in Flugzeugstpflege usw.

Die handwerkliche Schulung erfolgt das ganze Jahr hindurch in den abendlichen Ausbildungsstunden. Jeder Flugschüler baut wöchentlich zwei Stunden. Daneben erhält er zwei Stunden Flugtheorie. Die Hunter unter ihnen sogar an drei Abenden in der Woche. Um die handwerkliche Schulung besonders zu fördern, hat der Sturm in der Zeit von 12. bis 26. Januar 1942 in der Werkstatt der städtischen Berufsschule in Gladbeck einen 14tägigen Werkstattlehrgang unter der Leitung des hauptamtlich angestellten Werkstattleiters E. Wilhelmi, Gladbeck, Schulstraße 68, und des stellvertretenden Werkstattleiters K. Thissen, Buer-Erle, durchgeführt. Von morgens 9 Uhr bis nachmittags 17 Uhr wurde durchgehend gearbeitet. Zu Mittag konnte ein einfaches, derbes Mittagessen gegeben werden. 14 Flugschüler wurden in allen vorkommenden Arbeiten unterwiesen, insbesondere in Reparatur von Maschinen, im Spleißen, in Holz- und Metallbearbeitung. Jeder Flugschüler mußte im Laufe des Lehrganges seine Prüfungsarbeit in Holz und Metall machen. Am 24. Januar erfolgte die abschließende theoretische Prüfung, die in jeder Ausbildungsstufe gehört. Einige Flugschüler hatten bereits in den Abendstunden der letzten Jahre fleißig gebaut und konnten besonder Bedingungen erfüllen. Acht Teilnehmer bestanden die Prüfung in Ausbildungsstufe I, vier bestanden in Stufe 1 und 2, zwei konnten sogar Stufe 3 abschließen. Alle Teilnehmer erhielten das Leistungsbuch des NS.-Fliegerkorps mit den eingetragenen bestandenen Leistungsstufen ausgehändigt. Als zum Eintritt bei der Waffe muß jeder Segelflieger die Bedingungen in allen fünf Ausbildungsstufen erfüllt haben, d. h. er muß in seinem Jahr mindestens drei Prüfungen ablegen. Die Vorbedingungen dafür sind im NSFK. Sturm 7/61 gegeben. Es liegt beim Nachwuchs, ob er das Ziel erreicht oder nicht.

Vom 16. bis 20. Februar soll ein weiter technischer Lehrgang durchgeführt werden. Die Teilnehmer können sich schon jetzt schriftlich oder mündlich beim Sturm anmelden. Urlaubsanträge werden durch den Sturm eingereicht.

398 SA.-Wehrsportabzeichen

Unter den Stellen, die sich der Wehrertüchtigung und Wehrerhaltung widmen, stehen die heimischen Stürme der verschiedenen Parteigliederungen an erster Stelle. Der SA.-Sturm 5/15 konnte im Jahre 1941 ca. 100 meist junge Kameraden aus ihre Militärdienstzeit vorbereiten. Ca. 80 von diesen Männern, darunter aber auch ältere, machten eine ordnungsgemäße Abschlußprüfung als Voraussetzung für die Verleihung des SA.-Wehrsportabzeichens.

Im SA.-Sturm 5/15 obliegt die oberste Leitung in der vormilitärischen Ausbildung dem Inspekteur aller heimischen Stürme SA.-Sturmführer Kleb. An den verschiedenen Stürmen in Gladbeck wurden 1941 ca. 300 Männer vormilitärisch ausgebildet und 398 von ihnen nachten am Schluß die vorschriftsmäßige Prüfung zur Verleihung des SA.-Wehrsportabzeichens.

Siedlergemeinschaft Rentfort

Die Kleinsiedlergemeinschaft wohnt inmitten eines Siedlungshauses und verkehrsmäßig gut aufgeschlossenen Siedlungsblocks. Sie als Ortssiedlung in unmittelbarer Nähe des westlichen Stadtausläufers von Gladbeck, einen freundlichen Eindruck macht.

Gemeinschaftsleiter Puse steht mit dem Siedlerbund in steter Fühlung. Er trug Sorge dafür, daß 1941 die Bepflanzung der Gärten und Vorgärten mit Bäumen erfolgte. Inmitten der Siedlung wurden 1941 mehrere Straßen erschlossen, so daß sich jetzt ein Straßen- und Wegenetz durch die Siedlung zieht, das den Verkehrswünschen Rechnung trägt.

Kleingärtner Brauck

Die Kleingartenanlage Braut ist die größte und die mit den meisten Gartenlauben geschmückte Kleingartenanlage Gladbecks. Sie dient den Familien den Bedarf an Gemüse und Obst deckt. Viele Kleingärtner wurden zu Kleintierzüchtern und gehören den Fachschaften der Kaninchen-, Schaf- oder Ziegenzucht an.

Kleingärtner „Adolf-Hitler-Allee"

Der Gemeinschaftsleiter der Kleingartenanlage „Adolf-Hitler-Allee" stellte mit Befriedigung fest, daß im Jahre 1941 trotz schlechter witterungsmäßiger Voraussetzungen der Ertrag ein übernormaler war. Wie in allen Kleingartengemeinschaften stellte man die Arbeit auf größte Wirtschaftlichkeit ein, wovon auch der gemeinschaftliche Einkauf beitrug.

HJ.-Gebietsmeisterschaft im Boxen

Der Boxring Gladbeck 28, der seinen Bestand an Boxern wieder auffüllte, steht zur Zeit im Begriff, fünf Kampfstaffeln für kommende Kämpfe in Form bringen zu lassen. Jugendliche wurden für die HJ.-Gebietsmeisterschaft gemeldet, die vom Trainer Gregitz ganz besonders ertüchtigt werden. Die beste Praxis erhalten die Boxer in offiziellen Kämpfen um Sieg und Punkte. So starten auch diesem Grunde zu Vorprüfungen die beiden ausgeschiedenen Vertreter des Vorjahres Rudolf Berber im Halbschwergewicht und Heinz Nittka im Mittelgewicht. Die Prüfungskämpfe übernahm die Vorabteilung der BSG. von Tus „Helene" Altenessen. Die beiden Gladbecker Karten für Tus in einem Kampf gegen zwei Neulinge der Postsportgemeinschaft Essen.

Vom KdF.-Schach

Schachgemeinschaft Graf Moltke.

Am vergangenen Sonntag gelang H. Romswinkel ein Sieg über den spielstarken B. Schmitt. Ersterer behielt drei Mehrbauern, von denen einer zur Dame ging. (Mitteilung-Verteidigung). Am letzten Mittwoch gelangen Meister Jankowski zwei Siege. Den jugendlichen Kogar in einer „Slawischen" besiegend, konnte er auch H. Romswinkel durch Figurengewinn nach 40 Zügen besiegen. (Französisch.) Gustl konnte gegen Pogacnik trotz Qualitätsverlustes noch hohen gewinnen, do letzteres im Endspiel besser stehend, verlagte (K.-Läuferspiel). Qualitäts- und Bauerngewinn brachten F. Goth einen Sieg. Zu Schmitt auch noch Figurenverlust erlitt (Philidor). Zweifacher Figurenverlust zwangen A. Engel zur Aufgabe. Sieger Fr. Horbach (27 Züge, Französisch). Weitere Kämpfe am kommenden Sonntag ab 15 Uhr.

Der Reichsluftschutzbund sammelt zur 5. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW. am 31. 1. und 1. 2. 1942.



Der kohlpechrabenschwarze Mohr
Muß unterm Schirm noch schwitzen.
Dich kann vor Bomben, schweren Brocken,
Nur ein vernünft'ger Luftschutzraum beschützen.

Schnitt: R. Leyh.

Dank an treue Helfer

Eine Million Amtsträger des Reichsluftschutzbundes sorgt für uns

Wenn in nächtlicher Stunde die Sirenen heulen, weiß jeder Deutsche, was er zu tun hat. Wenn Bomben fallen, und in jedem Haus und in jedem Betrieb sachkundige Kräfte bereit, die jeder Gefahr entgegenzutreten vermögen. Die Ausrüstung der Selbstschutzkräfte, die Ausstattung der Häuser mit den erforderlichen Gerätschaften, die Entrümpelung der Dachgeschosse, die Verdunkelung, die Bereitstellung von Wasser und Sand — alles ist aufs beste geregelt. In jedem Haus ist auch ein Luftschutzraum errichtet, der den Bewohnern während des Luftangriffes Schutz gewährt. Angelernt ist alles gelau, was unmöglich macht, daß das deutsche Leben durch feindliche Luftangriffe in die Knie gezwungen werden kann.

Wie ist diese weitgehende Luftschutzbereitschaft erreicht worden? Es lohnt schon, darüber einmal nachzudenken.

Die Voraussetzung war die nationalsozialistische Volksgemeinschaft. Aus ihr erwuchs die Bereitschaft aller Deutschen zur Verteidigung von Leben und Hab, von Heimat und Vaterland. Von wem aber haben wir gelernt, wie die Luftgefahr auszieht, die uns bedroht, was im Frieden vorzubereiten und was zu tun ist, wenn Bomben fallen? Woher wissen wir, wie man Brandbomben bekämpft, wie man mit den einfachsten Mitteln Brände löscht, wie man Verletzten Erste Hilfe leistet? Wem verdanken wir, daß die vielen Dinge sachkundig und rechtzeitig getan wurden, die unsere Häuser luftschutzbereit machten und die damit unser Leben und Eigentum vor der Vernichtung bewahren?

Ueber eine Million Amtsträger des Reichsluftschutzbundes, Männer und Frauen, sind im Auftrage des Reichsmarschalls seit vielen Jahren eifrig und unermüdlich am Werk, um das deutsche Volk luftschutzbereit zu machen. Zu stiller, aber Kleinarbeit haben sie die Organisation des Selbstschutzes, die Aufklärung der Bevölkerung, die Ausbildung der Selbstschutzkräfte und die luftschutzmäßige Herrichtung der Häuser durchgeführt. Ehrenamtlich, allen Schwierigkeiten zum Trotz, ohne nach Dank oder Anerkennung zu fragen, tun sie ihren schweren Dienst. Wenn Bomben fallen, sind sie die ersten, die helfen. Viele schon haben ihren Einsatz für die Volksgemeinschaft mit dem Leben bezahlt. Die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes werden auch weiter dafür einstehen, daß der Plan unserer Feinde zuschanden wird, die deutsche Heimat durch Luftangriffe zu zermürben.

Warum wir heute daran erinnern?

Am 31. Januar und 1. Februar treten die Amtsträger des NSV. vor das deutsche Volk. Sie kommen hierzu nicht als Ratgeber und Helfer, sondern als Sammler des Winterhilfswerkes. Zum ersten Male führt der Reichsluftschutzbund allein eine Reichsstraßensammlung durch. Er hat selbstverständlich den Ehrgeiz, dabei ebenso gut abzuschneiden wie auf seinem eigentlichen Tätigkeitsfeld, dem Selbstschutz gegen Luftangriffe.

Wir haben nie Gelegenheit gehabt, den braven Männern und Frauen des Reichsluftschutzbundes unseren Dank dafür abzustatten, daß sie sich so selbstlos und erfolgreich um der Schutz unseres Lebens und Eigentums bemühen. Am 31. Januar und 1. Februar ist die Gelegenheit gegeben. Wenn auch die Amtsträger des NSV. nicht für sich und nicht für den Luftschutz sammeln, sondern für das große sozialistische Werk der Winterhilfe so bereiten wir den Luftschutz-Amtsträgern doch eine Freude, wenn wir gern und reichlich in ihre bereit gehaltene Sammelbüchse spenden. Diesen kleinen Dank haben sie wirklich verdient.

Ueberall in Stadt und Land werden der Reichsluftschutzbund an diesen Tagen Schaumorführungen veranstalten, bei denen vieles zu sehen und zu lernen ist, er wird Beratungsstellen aufmachen, in denen jeder Auskunft über alle Fragen des Luftschutzes erhalten kann; er wird auch sonst noch allerlei tun, was die Spendenfreudigkeit beleben könnte, wo es nötig notwendig sein sollte. Außerdem kommen die Amtsträger mit leuchtenden Spendabeichen; bunten Ma'ettafigaren aus dem Struwelpeter! Wer möchte nicht da, je schönste Kindheitserinnerungen wecken lassen?

Also: am kommenden Samstag und Sonntag tun wir alle ein doppelt „gutes" Werk, wir danken dem Luftschutz, indem wir reichlich für das Kriegs-Winterhilfswerk spenden!

Mietwert von Werks- u. Dienstwohnungen

Einheitliche Behandlung bei Lohnabzug und Sozialversicherung

Der Unterschiedsbetrag zwischen dem Preis zu dem eine Werks- oder Dienstwohnung dem Gefolgschaftsmitglied überlassen ist und dem ortsüblichen Mietpreis für eine gleichartige Wohnung wurde früher als lohnsteuerpflichtiges Arbeitsentgelt behandelt, und einzelne Arbeitgeber haben diesen Mietunterschiedsbetrag als „Entgelt" im Sinne des § 160 der Reichsversicherungsordnung angesehen und dem Lohne hinzugerechnet, wodurch sich ein erhöhter Krankenversicherungsbeitrag ergab.

Eingaben des Reichsheimstättenamtes der Deutschen Arbeitsfront hatten bereits zu dem Erlaß des Reichsfinanzministers vom 15. Februar 1941 (Reichssteuerblatt S. 120) geführt, nach dem der Unterschiedsbetrag nicht zur Steuer herangezogen ist, wenn er im einzelnen Falle nicht höher als bei 20 Mark liegt.

Auf Grund eines weiteren Antrages an den Reichsarbeitsminister dieser Entscheidung des Reichsfinanzministers auch hinsichtlich der Sozialversicherungspflichten beigetreten, ist in dem gemeinsamen Erlaß der beiden Reichsminister vom 30. September 1941 (Reichsarbeitsblatt Nr. 27 vom 25. 9. 1941, Teil II Seite 371) festgelegt worden, daß der Mietwert, bei Gewährung von freien oder verbilligten Wohnungen in werkseigenen Gebäuden (Werkswohnungen, Dienstwohnungen), nicht als Bezug pflichtiger Arbeitslohn und auch nicht als Entgelt anzusehen ist. Die Anordnungen dieses Erlasses sind am 1. Oktober in Kraft getreten, wobei man zu beachten hat, daß in steuerlicher Hinsicht zur diesem Zeitpunkte bereits der erwähnte Erlaß des Reichsfinanzministers vom 15. Februar 1941 galt.

Rasche Bedienung in den Gaststätten

Im Oktober des vorigen Jahres hat der Reichswirtschaftsminister die Offenhaltung der Gaststättenbetriebe geregelt, indem er die grundsätzliche Offenhaltungspflicht aussprach von der Ausnahmen nur auf Antrag an die Kreispolizeibehörden nach Anhören der Kreisamtsleiter der Deutschen Arbeitsfront und der Kreisgruppe der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe zugelassen werden. Diese Antragspflicht gilt sowohl für die vorübergehende Schließung aus besonderen Anlässen als auch für die regelmäßige Schließung an einem Tag in der Woche, dem Gaststätten-Ruhetag.

Zur Sicherstellung eines geordneten Arbeitsablaufes, der raschen Bedienung der Gäste und zur Beseitigung eines Grundes für das unpünktliche Verhalten des Bedienungspersonals infolge Arbeitsüberlastung in den Gaststätten, die aus Gründen der Versorgung oder des Verkehrs zur ständigen Offenhaltung gezwungen sind und denen die Genehmigung zur Schließung insbesondere an einem Tag in der Woche versagt werden muß, hat der Reichswirtschaftsminister auf Antrag des Hauptamtes „Fremdenverkehr" der Deutschen Arbeitsfront den Obersten Landesbehörden empfohlen, die versorgungswichtigen Gaststätten und Beherbergungsbetriebe listenmäßig zu erfassen. Diese Listen werden den zuständigen Arbeitsämtern zugeleitet, die im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront und der Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe den Mindestpersonalbedarf der aufgeführten Betriebe festlegen und durch geeignete Maßnahmen für die Befolgung Sorge tragen. Eine entsprechende Anordnung des Reichsarbeitsministeriums steht bevor.

Sowohl der Antrag des Fachamtes „Fremdenverkehr" als auch die Anordnung der beiden Reichsressorts entspringen der Erkenntnis von der Bedeutung des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes für die Versorgung der schaffenden Menschen und dem Wunsche, die auf die Gaststättenversorgung angewiesenen Volksgenossen gut und rasch bedienen zu lassen.



Gladbecker Filmschau

„Menschen im Sturm"

Von dem Martyrium volksdeutscher Gruppen jenseits der Grenze mußte in diesem Kriege immer wieder berichtet werden. Im März 1941 brach in Belgrad ein Militärputsch aus. Das war die Antwort einer Verschwörerclique auf die einmalige Chance, die Jugoslawien geboten war, dem Dreimächtepakt beizutreten. Dieser Putsch stoß von Deutschenhaß, den schon vorher die deutschfeindliche Greuelhetzpropaganda wehr und mehr zu spüren bekam. Aus erschütternden Augenzeugenberichten jener Tage ist eine Handlung geformt worden, die unter der Spielleitung von Dr. Fritz Peter Buch nach einem Drehbuch von Georg Zoch zu dem Film „Menschen im Sturm" gestaltet wurde, der gegenwärtig im Apollo-Theater Gladbeck läuft. Der Film wirft Streiflichter über jene Tage der Deutschenverfolgung in Jugoslawien. Der Film schildert, wie eine Reichsdeutsche (Olga Tschechowa) als Frau eines slowenischen Grundbesitzers sich in den Besitz von Akten setzt, auf denen Deutsche verzeichnet sind, die für Beherbergung und Verschleppung vorgesehen waren. Der Film schildert weiter die Beziehungen dieser Frau zu verschiedenen Offizieren, die auf ihres Mannes Gut eingequartiert sind und diese dazu benutzt, ihren deutschen Landsleuten zu helfen. Ihre Tochter (Hannelore Schroth) versteht ihr Verhalten nicht und wendet sich empört von ihr ab. Ein treuloser Apotheker (Rudolf Blümner) opfert sich, als die große Retungstat der Gutsbesitzerfrau bekannt geworden ist. Noch einmal entlingt es ihr, die englandfreundlichen Spitzel zu täuschen. Ihr Werk gelingt und damit sind viele Volksdeutsche schon über die tettende Grenze, als auch sie, wenn auch schwer verwundet, gerettet ist.

So ist in diesem Spielfilm nahe Zeitgeschichte lebendig gestalten. Wie eine einzige Frau es fertig bringt, daß alle Gutsgefolgten um sie herum sich zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, die unerreichbar ist trotz Verfolgung und Unterdrückung, weil unter der uneigennützigen Führung dieser Frau der Glaube und die Kraft wuchs, mit dem alle ihren Peinigern entgingen, zeigt dieser Film in spannungsladenen Szenen. Einige schicksale sind es, die da an packenden Bildern werden, in denen Zeitgeschehen vor uns hintritt und sie uns innerlich mitergeben läßt.

Hermann Schneiders.

„Der scheinheilige Florian"

Das Leben des oberbayrischen Dorfes ist uns in vielen Filmen nahegebracht worden. Darum war es auch kein Wagnis, wieder einmal in dies Milieu hineinzuleuchten, es in einem fröhlichen Spiel zu beleuchten. Es war — darum handelt sichs diesmal — im Jahre 1911, als in einem Dorfe der Bürgermeister die Anschaffung einer neuen Feuerspritze durchgesetzt hatte. Natürlich mußte dies in eine festliche Feier getauft werden. Der Bürgermeister hatte dazu ein Textbuch geschrieben und St. Florian, den Schutzheiligen gegen Feuersbrünste, Mittelpunkt dieses Weihespiels gemacht. Zur selben Zeit war aber auch ein Versicherungsagent (Kurt Vespermann) tätig, um die Bauern zu gewinnen; aber die Bauern lehnten ab, es konnte sa nichts mehr passieren, da das Dorf die neue Feuerspritze im Gemeindehaus verwahrte. Doch das Unglück kreischt schnell; die Feier soll noch gestört, ein Brand ist ausgebrochen, und zwar gerade bei dem Bauern, der im Mittelpiel den hl. Florian darstellte. Wenn aber die Versicherung bezahlen soll, untersucht sie zunächst, ob keine Brandstiftung vorliegt. In diesem Falle hat sich der Bauer Johann Nepomuk Bacherer, der „scheinheilige Florian", verdächtig gemacht, das Feuer mit Bedacht angelegt zu haben. Er wird verhaftet, es kommt zur Gerichtsverhandlung, er verwickelt sich in Widersprüche, auch die Zeugenaussagen lauten zum Teil nicht günstig. Nun tritt ihr ein Schwiegersohn, den er nicht leiden kann, den er auch nicht seine Monika zur Frau geben wollte, aus der höchsten Not. Die Sache nimmt ein gutes Ende. Die Versicherung muß zahlen. Monika kommt zu ihrem Ferdl, den Beppo Ivem vorstellt, der Bacherer zu einem neuen Hof und zu einem Enkelkind. Jos Stöckel als Bacherer (der auch die Regie führt und das Textbuch mitgeschrieben hat), Andreas Brumbirl, dargestellt von Josef Eichheim, Korbinian Pöstinger, der Bürgermeister, verkörpert von Hans Fitz, Monika Bacherer; Erna Fenisch und ihr Ferdinand sind Typen, die meisterhaft zusammenspielen. Ueberhaupt ist die ganze dörfliche Gemeinschaft gebildet aus lebendigen Darstellern, die dem Film eine vortreffliche Note geben. Es wird viel und herzlich gelacht. (Schauburg, Gladbeck.)

Walter Beenemann.

Aus der Bewegung

Filmveranstaltung der Ortsgruppe Wittringen.

„Kampfgeschwader Lützow" heißt der Film, der am Montag um 17.30 Uhr in der Ruhrmann-Schule gezeigt wird. Außerdem die Wochenschau. Jugendliche zahlen am Montag den vollen Preis. Beginn pünktlich um 17.30 Uhr.

DAF. - KDF.

Morgen 17.30 Uhr beginnt im Westischen Hof das Konzert „Ein Abend bei Familie Strauß".

Ankündigungen

Städtischer Musikverein Gladbeck. Montag 19.30 Uhr Probe im Musikzimmer der Oberschule für Mädchen.

Kameradschaft 1632 (Unteroffiz.-Korps). Die Kameradschaft der Unteroffiziere beschloß, den heute stattfindenden Jahresappell mit einem Jungen Kameradschaftlichen Beisammensein, anläßlich des Wiedersehens mit dem alten Führer dieser Gemeinschaft, dem Kameraden Kuppermann, zu verbinden

Maßnahmen zur Ertragssteigerung des Grünlandes

Wiesen und Weiden sind in vielen Betrieben das Rückgrat der Futterversorgung. Dauergrünland, das viel gehaltvolles Futter zu liefern vermag, fördert die Viehzucht und verleiht dem landwirtschaftlichen Betriebe eine große Stetigkeit. Nur ein Anbau an guten Gräsern und Kleearten kann viel und gutes Futter liefern. Hierfür gilt es die Voraussetzungen zu schaffen. An sauerstoffe Mäße leidende Böden sind durch eine systematische Entwässerung in Ordnung zu bringen. Viel wird schon erreicht, wenn die offenen Gräben öfter geräumt werden, damit das Wasser schneller abfließen kann. Vor der Neuanlage einer Dauerweide ist der Anbau einer Hackfrucht besonders geeignet, um die erforderliche Bodengare zu erzielen, das Unkraut zu dämpfen und so ein für die Aufnahme der Graslamenmischung geeignetes Keimbett herzurichten. Bei der Auslaat spare man nicht mit dem Saatgut, da das für die Anlaat bestellte Feld nicht für ein Jahr, sondern für eine Reihe von Jahren als Grünland dienen soll. Neben Weißklee, etwas Wiesenschwingel und Schafschwingel müssen die Ueberzähler, deutsches Weidelgras, Wiesenrispengras den Hauptbestand der Grasnarbe einer Dauerweide bilden. Etwa 48 bis 60 Kilogramm pro Hektar Saatgut sind erforderlich. Auf allen lockeren Wiesen und Weiden leistet sodann die schwere Glattwalze gute Dienste; sie macht den Boden fest, lockert den Wuchs der Untergräser und sorgt dafür, daß ein dichter Narbenschluß erzielt wird. Das Walzen des Grünlandes kann als die wichtigste Pflegearbeit bezeichnet werden, die auf jungen Wiesen so oft als möglich, mindestens im Frühjahr und Herbst, ausgeübt werden sollte. Eine besondere Bedeutung kommt der Zufuhr von Wirtschaftsdünger — abgesehen von seiner unmittelbaren Ertragssteigerung — zur Förderung der Gare zu. In jeder Wirtschaft sollte mindestens ein Komposthaufen sich vorfinden, auf dem die Abfälle der Wirtschaft (Straßen- und Holzbrücht, Grabenaushub, Küchen- und Schlachtabfälle) entsprechend behandelt und sodann als Kompostdünger auf dem Grünland zum Einsatz gebracht werden. Man überzeuge sich von dem Kalkzustand des Grünlandes und verlasse nicht die Kalkung, wenn sie erforderlich ist, da der Kalk den Boden physikalisch verbessert und bei der Umsetzung der durch die Düngemittel in den Boden gebrachten Nährstoffe in eine für die Pflanze aufnehmbare Form eine wichtige Rolle spielt. Sechs Doppelzentner ätzkalk, fünf Doppelzentner Thomasphosphat zu erstellende Qualitätsverbesserung des Futters nicht zu verantworten. Die Stickstoffgabe kann auf guten Weiden zwischen 40 bis 60 Kilogramm pro Hektar liegen, die zweckmäßig in Form von Kalkalpeter — 2 bis 3 Doppelzentner pro Hektar — in mehreren Gaben im Frühjahr und Sommer gegeben werden. Von den Wiesen entnehmen wir in einem Jahr mehrere Ernten, deshalb muß auch nach jeder Ernte wieder gedüngt werden wenn die zweite und dritte Ernte nicht nachlassen soll. Für jeden Schnitt kommen etwa 20 bis 40 Kilogramm pro Hektar Reinstickstoff in Betracht. Das ersparnis einer Gabe von 1½ bzw. 2½ Doppelzentner pro Hektar Kalkalpeter. Auf Wiesen und Weiden mit einem dichten Besatz von guten Kulturgräsern führt vor allem die Stickstoffdüngung zur Bildung erhöhter Ernteermassen. Berücksichtigt man, daß ein Hektar sehr guter Weide zwei Stück Rindvieh zu je 5 Doppelzentner ernährt, dagegen auf 1 Hektar schlechter, vernachlässigter Weide kaum eine Kuh satt wird, so kann man ermessen, welche Ertragssteigerungen das Grünlandes in vielen Fällen noch möglich sind.

Kind tödlich verkehrt. Am 1. Januar 1942 hat sich ein 1½ Jahre altes Kind aus Recklinghausen mit heißem Kaffee verbrüht. Das bedauernswerte Kind ist am 24. Januar 1942 an den Folgen der schweren Verbrühung im Krankenhaus gestorben. Ermittlungen zur Klärung der Schuldfrage sind eingeleitet.

„Mein Vater war mein bester Kumpel"

Das Vermächtnis eines Gefallenen der Arbeit an seinen Sohn

Ich könnte auch sagen, das Erbe ein s Bergmannes, schlicht, das Erbe meines Vaters.

Nun ist er schon lange tot, ließ sein Leben dort unten im Schacht. Doch je mehr Jahre vergehen, je mehr Abstand ich von dem tragischen Geschehen meines Vaters gewinne, um so reiner sehe ich seine Wesenszüge und sie werden mir immer lieber und vertrauter.

Mein Kameradsohn ist der alte, immer aufgeräumte o., dessen 18jähriger Sohn auch auf der Anlage beschäftigt ist und zuweilen seinen Vater in der Kaue aufsucht. Immer wieder, wenn dieser Junge sich mit einer kühlbaren heiligen Scheu seinem entschlafenen Vater nähert, wandern meine Gedanken um fast zwei Jahrzehnte zurück und ich sehe dasselbe Bild — Vater und Sohn —, ein Bergmannsgeschlecht. Heute weiß ich es: Bergmannsväter sind nicht nur Väter im allgemeinen, sie wachsen darüber hinaus, werden mehr, werden der Liebste und beste Kamerad, Kamerad der Not und der Arbeit.

Vater wußte für die Arbeit immer einen Rat, stets einen ueberlegten kameradschaftlichen Hinweis, und sand ich nicht mehr ein und aus, Vater schaffte den Ausweg, nicht nur aus der Belegarbeit des Vaters, viel schöner, viel stärker in kameradschaftlicher Bindung. Wir haben uns gut verstanden, ohne viel zu reden, denn zwischen uns stand etwas Großes, Schönes, das beim Namen nicht zu nennen ist. In seiner ganzen Stärke und Gewalt habe ich dies zum ersten Male empfunden, als ich, achtjährig, in der großen Kaue mit Vater unter einer Brause stand. Da habe ich ihm den Rücken gewaschen und jede Schramme, jeder Riß und Hautabschürfung, sie sprachen eine eigene Sprache zu mir, gaben mir Kunde von der Liebe des Vaters und in mir wuchs ein ganz neues Empfinden in einer Stärke, wie es sonst selten ist. Zu der Liebe kam die Achtung, Hochachtung vor dem werdenden, schaffenden Menschen. Und so blieb es dann immer. Jahre arbeiteten wir zusammen. Meine Sorgen waren die seinen, mein Mühen und Arbeiten — er hat es verstanden.

Ja, ganz wertvoll wird einem etwas erst dann, wenn es verloren ging. So kam auch Vaters letzte Schicht — seine ewige Schicht. Der Mensch, der mir so lieb war in meinem jungen Bergmannsleben geworden, er ging — und kam nie wieder. Das war so das Unfaßliche, ihn, den besonnenen alten Hauer, gerade ihn erschlug der Berg, ihn, den ich gegen jede Gefahr gefeit glaubte. So sah ich ihn morgens wieder — still lag er in der Totenkammer — mein bester, liebster Kamerad.

Und nun sind schon so viele Jahre vergangen, die Zeit hat seinen Tod weit hinter sich gelassen. Und doch hat dieses Sterben nicht lebendige Geschichte in mir getötet? Stellte dieser Tod an mich nicht Fragen von entscheidendster Bedeutung? Wenn in meinen Gedanken sich mein vergangenes Leben abrollt, kann ich es, als ob über den Tod hinaus bestimmend, das Sterben meines Vaters in mein Leben eingriffe. Es ist etwas Schicksalhaftes, das mich in stillen Stunden berührt und das mit endlich nach vielen Jahren Klarheit gab über Leben und Sterben. Vaters Tod ist ein Opfertod geworden, um mir dieses Bekennen zu geben und zu lehren. Ich erinnere mich noch an den Tag des Begräbnisses — da stand ich dann auf Nachtschicht im Strek —, stand vor einer Maschine, die mitschuldig an dem Unglück war —, stand allein, und eine tolle Angst, eine namenlose Verlassenheit ergriff mich. Ich sah das Schicksal in seiner unerbittlichen Härte, sah mich als dessen Gefangenen und — suchte meinem Beruf — meiner Arbeit. Wo sollte ich die Kraft hernehmen, um zu kämpfen, zu bestehen? Selbst ein Kind der Zeit, jener unseligen Zeit, in der alle ethischen Begriffe so schienen, in der alles, auch das Sterben, mit Mißtrauen des Geldes gewertet wurde. Dunkel empfand ich aber schon damals, als Arbeitskameraden ihr Beileid zum Tode des Vaters in Worte kleideten: „Na, die Hauptsache ist ja eine gute Rente für die Hinterbliebenen", daß hier ein Opfertod entweiht wurde.

Vater und vergangen, in denen mein Schicksal mir nichts erspart hat, das die Lebensjahre Härte doch gütig war. Und heute tritt das Verwächtnis meines Vaters klar vor mich hin. Ich weiß, sein Leben und Sterben wurden entweiht von dem Zeitgeist, der damals herrschte. Alles trug stets nach Verdienst und Gewinn; und der Einsatz des Lebens, galt er noch für was? Wir schelten ten zu einem irrsinnigen Materialismus.

Wenn ich mir heute unsere heutige, heroische Zeit betrachte, in der das Leben und Sterben jedes Einzelnen einer Idee gilt, dann empfinde ich das Tragische jenes Bergmannstodes und Sterbens, und ich weiß nun: Mich stellte das Schicksal dort unten im Schacht vor die Arbeit. Sie war mir damals verhaßt und verleidet, doch heute kämpfe ich mit für diese Idee — für Deutschland. Und mein Leben, mein Sterben wird bestimmt vom Tod des Vaters.

Ich will und kann nicht mehr an diesem Glauben scheitern, ich will, wenn es sein muß, sterben für Deutschland.

Einst hat der Tod des Vaters mich erschüttert, weil er mich vor Fragen stellte, die ich damals nicht beantworten konnte. — Tod ist Vermächtnis. — Und aus meines Vaters Bergmannstod fand ich erst später meinen Weg der Pflicht und Arbeit. Der ist mir heute lieb und wertvoll — denn er gilt einer großen Sache.

Meinem Sohn will ich dereinst dieses Vermächtnis übergeben. Er soll wie das bittere Empfinden mit sich herumtragen daß ein Leben und Sterben entweiht werden kann. Wenn ich meine letzte Schicht verfahre, dann soll er die Gewißheit haben — ein Bergmannsleben ging zu Ende und das Sterben ist heilig denn dieses Leben wurde für Deutschland gelebt.

Hauer Hugo Lampel.

Neue Punktenscheidungen

Seit Einführung der dritten Kleiderkarte sind gestrickte und gewirkte Leibbinden punktpflichtig und kosten einheitlich sechs Punkte. Irrtümlicherweise ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß diese Punktpflicht auch für Wärmeleibbinden aus Flanell gilt oder ob diese wie gewisse medizinische Binden, wie heilpflasterwolle Binden mit Vorrichtungen zum Schutz frischer Operationsnarben, punktfrei sind. Nunmehr wurde klargestellt, daß Wärmeleibbinden aus Flanell den gestrickten und gewirkten Leibbinden gleichzustellen sind und wie diese sechs Punkte erfordern. Ferner wurde festgestellt, daß Lungenschützer den Brustschützern gleichzustellen sind und wie diese vier Punkte kosten. — Vom Reichsbeauftragten für Kleidung wurde anscordnet, daß Verbandmull nur in Apotheken und Drogerien sowie in Abteilungen für medizinische und sanitäre Artikel anderer Einzelhandelsgeschäfte verkauft werden darf. Die Reichsstelle für Kleidung entschied daß reinleinene Waren dann wenn sie ausschließlich auf Punkte der zweiten Kleiderkarte gekauft werden, in ihrem Punktwert wie Waren aus Kunstseide behandelt werden.

Was sich der Soldat wünscht

Was soll man seinen Feldgrauen nun wieder in das heiße Päckchen tun? Das ist eine Frage, die in regelmäßigen Abständen wiederkehrt und immer neue Kopfzerbrechen macht. Das ist durchaus verständlich denn man möchte ja nicht irgendwas gleichgültiges, sondern Dinge, die für den Soldaten gerade „wie gerufen" kommen. Eine Reihe von kleinen Winken aus der Praxis, also gewissermaßen vom „Fachmann", werden dazu sicherlich willkommen sein.

Doch halt! Damit Sie nun nicht gleich etwas mißtrauisch werden und so etwas ähnliches wie „Was die Männer nicht alles wissen wollen" denken, sei noch gesagt, daß die vorgeschlagenen praktischen Helfer von findigen Frauenhänden geschaffen werden sind und hier bei uns lediglich „für prima befunden" und darum zur Nachahmung empfohlen werden sollen.

Doch nun zur Sache! Der Kamm darf auch in dem sich so kleinen „Ussen" des Landers nicht bei der Putzund die Schuhbürste nicht auf der Zahnbürste liegen. Eine einfache Stoffstasche sorgt für Ordnung. Ein Stoffstück von etwa 25 Zentimeter Breite und etwa 80 Zentimeter Länge wird zunächst schön gesäumt. Am unteren Ende bringt man 3—4 kleine Taschen an, indem man einen 4 Zentimeter langen und acht Zentimeter breiten Streifen quer über den Stoff legt und ihn an den beiden kurzen Enden dem Rande des Unterstoffs auflegt. Zwei- bis dreimal wird jetzt der Streifen auf den Unterstoff gelegt, so daß man 3—4 Taschen erhält. Beim Zuklappen des unteren Randes legt man den Stoff jeweils an der Stepplinie in Falten. In eine Tasche kommt die Seife, in die andere der Rasierpinsel, in die dritte der Rasierapparat, eine Tube Creme oder sonst etwas. Quer vor die Taschen werden 2 bzw. 3 Schlaufen gesteppt und zwar an beiden Seiten einen sieben Zentimeter Abstand vom Rande. Unter die eine Schlaufe kommt die Zahnbürste, unter die zweite der Kamm, unter die dritte, wenn nötig, die Haarbürste. Dann werden noch an das Ende der Tasche zwei Bänder genäht und fertig ist der kleine, gut verpackbare und doch sehr praktische Helfer. Der Soldat legt seine Sachen in die Fächer, legt sein Handtuch darauf, rollt die Tasche und bindet sie zu.

Eine ähnliche Tasche hat sich für das Putzzeug bewährt. Der Soldat bevorzugt mittelgroße Bürsten für sein Schuhzeug, und auch die Kleiderbürste soll nicht allzu groß sein. Die Tasche bekommt vier Fächer, eins für die Schuhbürste, eins für die kleine Einschmierbürste und die Schuhcreme, eins für die Glanzbürste und eins für die Kleiderbürste. Dann kommt noch ein Lappen über die Fächer, das Sach wird wieder gerollt, zugebunden und fertig ist es.

Und dann zu unseren Knöpfen, dem Stopfgarn, dem Nähmaschen und anderem Gerät, was wir nun einmal bei uns haben müssen. Also der eine hat es in einer alten Zigarettenschachtel der nächste in einem Lappen und so fort. Auch dafür läßt sich aus altem Stoff ein netter kleiner Behälter machen. So mit einem Täschchen für Garn, mit einem zusätzbaren Täschchen für die Knöpfe, mit einem angenähten Stoffstück für die Nadeln. Ein wenig Phantasie, ein wenig Nachdenken, und ich glaube, wir Soldaten werden demnächst auch noch dieser Nöchlein etwas Praktisches in unserem Päckchen finden.

Ob das alles ist? Oh nein! Es kann noch ein kleines Etui für den Taschenkamm hinzukommen, oder eins kleines, innen in der Feldbluse oder in einer Tasche anfnähbaren Täschchen für den Füllhalter und Bleistift. Dann könnte man aus Pappe und einem hübschen Stoff noch eine recht handliche Mappe für das Briefpapier und die Post machen, die auch niemals so recht Platz haben. So gibt es noch viele Dinge. Wir lassen jedenfalls gern überraschen!

Soldat Heinz Bergmann.

Kirchhellen

Filmvorführung

Am Dienstag ist im Saale von Schulte-Wieschen die Filmvorführung „Annelie". Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr. Jugendliche unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Familiennachrichten

Geburten: Elisabeth Schneider, Kirchhellen-Mitte, Norbert Schneider, Kirchhellen-Mitte — Liesbeth Johann Hermann Grönings, Kirchhellen-Feldhausen, 53 Jahre alt. Klara Gertrud Hoffstedde geb. Möller, Kirchhellen-Mitte, 78 Jahre alt. Franziska Theresia Sophia Schlüter, Kirchhellen, Oberhofstraße 48, ½ Jahr alt.

Verantw. f. d. lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Im Kampfe gegen den Bolschewismus fiel am Heiligen Abend 1941, kurz nachdem er von einer schweren Verwundung genesen war, mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Vater, unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Feldwebel

Hans Brettner

Oberfeldmeister im RAD.

Er folgte seinem Bruder Fritz, der in Norwegen dem Heldentod starb.

In tiefer Trauer:

Gertrud Brettner, geb. Schwalbach, und Töchterchen Heide; Fam. Karl Brettner; Fam. Ad. Schwalbach u. alle Anverwandten.

Gladbeck, Bad Schwalbach, im Felde, den 28. Januar 1942.

Das Seelenamt für den lieben Toten findet am Donnerstag, dem 5. Februar, 9½ Uhr in der Herz-Jesu-Kirche zu Gladbeck-Zweckel statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Statt besonderer Anzeige.

Mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

August Brockmeier

ist im Alter von 48 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer Kirche, von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Maria Surmann, geb. Brockmeier
Karl Surmann
Karl Surmann jun.

Gladbeck, den 29. Januar 1942.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 3. Februar 1942, morgens 9 Uhr vom Trauerhause, Buersche Straße 9, aus statt; anschließend das Seelenamt in der Lieb-Frauen-Kirche.

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Schneidermeister

Johannes Alikemper

Schütze in einem Inf.-Regiment

im Alter von beinahe 33 Jahren an den Folgen der Verwundung in einem Lazarett am 28. Dezember 1941 sanft entschlafen ist. Die Heimat wiedersuchen, war sein und unser sehnlichster Wunsch. — In stiller Trauer:

Mia Alikemper geb. Lüger, Joh. Alikemper und Frau Maria geb. Barlage, Robert Kielholz u. Frau Gertrud geb. Alikemper, Pater Eberhard O.F.M. (Bruxellen), Leo Alikemper, Lazarett Bonn, Bernhard Alikemper, Maria Alikemper, Willi Alikemper, i. Osten, Ewald Alikemper, Fam. Ww. Maria Lüger.

Gladbeck-Rentfort, im Januar 1942.

Das feierl. Leviten-Seelenamt findet statt am Dienstag, 3. Februar 1942, morgens 8.45 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der St.-Josef-Pfarrkirche.

Danksagung.

Wir danken herzlichst für die innige Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders August.

Familie Josef Brenker.

Gladbeck, im Januar 1942.

Das Sechswochen-Seelenamt ist am Dienstag, dem 3. Januar 1942, um 7 Uhr in der Heilig-Kreuz-Kirche in Butendorf.



Städtische Sparkasse zu Gladbeck

Tüchtige

Verkäuferin

für sofort gesucht

Lebensmittel

Heinz Marnette,

Lindenstraße 12.

Tüchtige

Hausgehilfin

welche kinderlieb ist, sofort nach Essen gesucht.

Frau Paula Rogalla, Essen, Gerlingstraße 10.

Guterhaltenes

Aktenbock

zu kaufen ges. Kopie, Arendbergstr. 5.

Kleine Anzeigen kosten nicht viel und helfen oft aus der bittersten Verlegenheit.

Bad Eilendorf
a. großer Kanne
Eilendorf-Ost und -West

Thomas,

Kaiserstraße 42

5—6räumige

Wohnung

zu mieten gesucht.

Angebote unt. 2005 an d. Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachter, Gladbeck.

Möbl. Zimmer

mit fließendem Wasser und Heizung in Stadtmitte gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

2 leere oder 2 kleine

Zimmer

(auch Mansarde) für alleinstehende Person zum 1. oder 15. 2. zu mieten gesucht. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Eine ältere erfahrene u. eine jüngere

Hausgehilfin

gesucht.

Gladbeck, Horster Straße 115.

Jüngere

Hausgehilfin

für sofort oder später gesucht.

Heilerfang, Reuffortet Straße 187.

Waschfrau

für einmal im Monat sofort gesucht.

Dr. Kasselmann, Heinrichstr. 2, 3. Etg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die Zeit vom 9. Februar bis 8. März.

I. Die Lebensmittelkarten für den vorbezeichneten 33. Versorgungszeitraum werden ausgegeben:

a) für die Ausgabebezirke 1 bis mit 77 am Montag, dem 2. Februar,

b) für die Ausgabebezirke 78 bis mit 150

am Dienstag, dem 3. Februar,

und zwar an beiden Tagen von 15 bis 17½ Uhr in den bekannten Ausgabestellen. Nichtabholung der Lebensmittelkartenausweise innerhalb der festgesetzten Abholungsfristen wird nach meiner Anordnung vom 25. August 1940 bestraft. Die **Kartenpäckchen** sind sofort nach ihrem Empfang und jedenfalls vor Verlassen der Ausgabestelle auf ihre richtige Zahl und Vollständigkeit nachzuprüfen. Spätere Einwendungen können nicht berücksichtigt werden. Lebensmittelkarten, die an den festgesetzten Tagen nicht abgeholt worden sind, können erst vom 5. Februar an in den ständigen Kartenstellen des Ernährungsamtes in Empfang genommen werden. Auch die Selbstversorger können die ihnen zustehenden Lebensmittelkarten erst vom 5. Februar an abholen; letzter Tag der Abholung ist Donnerstag, der 7. Februar.

II. Mit den Lebensmittelkarten werden neue **Reichseierkarten** für die Monate Februar, März, April und Mai 1942 ausgegeben und außerdem **Seifenzusatzkarten** für Kinder im Alter bis zu 8 Jahren für dieselben Monate. Seifenkarten können nur Personen beanspruchen, die in Gladbeck ihren Wohnsitz haben. Keine Seifenkarten erhalten Angehörige der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und des Sicherheits- und Hilfsdienstes. Dagegen stehen Seifenkarten hier zu:

a) den Polizeibeamten, soweit sie nicht kaserniert sind;

b) Müttern und Kindern, die sich auf Grund der Kinderlandverschickung auswärts aufhalten;

c) sonstigen Personen, die verreist sind und für die Lebensmittelversorgung eine Reiseabmeldebestätigung erhalten haben;

d) artsansässige Personen, die sich zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit hier oder auswärts in einem Krankenhause oder einem Erholungsheim befinden.

III. Zur Durchführung der Kartenausgabe bleiben die ständigen Kartenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes am 2., 3. und 4. Februar geschlossen, jedoch werden wirkliche Eilfälle in der Zeit von 11—13 Uhr erledigt. Außerdem sind sämtliche sonstigen Dienststellen der Stadtverwaltung, mit Ausnahme des Standesamtes und der Städt. Sparkasse, am 2. und 3. Februar von mittags 12 Uhr an ebenfalls geschlossen.

IV. Alle Lebensmittelkarten sind nur gültig, wenn sie mit dem Namen und der Wohnung des Bezugsberechtigten versehen sind. Geschäfte, die auf nicht mit dem Namen versehene Karten Ware abgeben oder von solchen Bestellscheine abtrennen, machen sich strafbar.

Die mit Bestellscheinen versehenen Fette, Eier- und Marmeladenkarten sind in der Woche vom 2. bis 7. Februar bei Geschäften zur Abtrennung der Bestellscheine 53 vorzulegen. Die Abtrennung der Bestellscheine muß auf dem Stammabschnitt der Lebensmittelkarten durch Aufdruck eines lesbaren Firmenstempels bestätigt werden.

Soweit die Bezugsabschnitte N 27 der Nährmittelkarten 31 und 32 für Hülsenfrüchte noch nicht beliefert sind, bleiben diese Bezugsabschnitte bis zum Ablauf der 33. Zuteilungsperiode gültig.

Gladbeck, den 30. Januar 1942.

Der Oberbürgermeister.

Es ist für Sie stets vorteilhaft

wenn Ihre Anzeigen einem großen Leserkreis zugeführt werden. Das besagt die große Gau- und Heimatzeitung

„Westfälischer Beobachter".

WERBEDIENST BERLIN C 2



Eine gute

Hausschneiderin

gesucht.

Zu erfragen im W. B. Gladbeck.

Geschäftsdrucksachen

aller Art, ein- u. mehrfarbig in geschmackvoller Ausführung, liefert die Verlagsanstalt Helle Pfeil, Hochstraße 8.



Flockis großer Bühnenerfolg

PK. Die Künstlerinnen und Künstler, die in den Frontheatern beschäftigt sind, haben es wahrlich nicht immer leicht. Sie sind dauernd unterwegs, wollen bei den Soldaten die oftürsende Bezeichnung „d. u." ablösen und sie müssen oft unter den merkwürdigsten Umständen und Gegebenheiten der Kunst dienen und selbst unter den einfachsten, ja primitivsten Verhältnissen den Schwung zu guten Aufführungen aufbringen. Wer Gelegenheit hat, einen Blick hinter die Kulissen des reisenden „Frontheaters mot." zu tun, hat eine kleine Ahnung von all den Nöten nur kurz angedeuteten Schwierigkeiten. Die täglich in neuer Form auftreten und täglich auch neu überwunden werden müssen — er weiß aber zugleich auch um das Streben der Künstlergruppen, den Soldaten nach Vermögen das Beste zu bieten und von der Freude an dieser aufergewöhnlichen Aufgabe. Es ist wirklich eine schöne Art Frontdienst, die das Theatervolk der kleinen, für die Wehrmacht und ihre Gliederungen eingerichteten Wanderbühnen leistet.

Das wissen unsere Soldaten, die überall dort, wo durch Anlage bei den Kompanien, Batterien und sonstigen Einheiten auf Theatervorstellungen hingewiesen wird, sich schon im voraus unbändig freuen auf den festlichen Abend, den eine solche Ankündigung ihnen verheißt.

Das alles muß — — — so lang die Vorrede manchem erscheinen mag — — erst einmal gesagt werden, damit jedermann die Einstellung „s" Frontsoldaten zu seinem Fronttheater kennt und weiß, was es den Soldaten heraußen bedeutet, von der deutschen Kunst betreut zu werden.

In einem kleinen Dorf an der Kanalküste war der Saal der „Maison liberal" wieder einmal von fleißigen Händen, so sauber es ging und so schön es nur möglich war, hergerichtet worden. Die noch von Weihnachtstagen deutscher Truppen her im Saal hängenden Tannengrünwinde waren vorsichtig neu verlegt worden, einige Blumenkränze zauberten fröhliche, bunte Farbeffekte in den schlichten Raum, der sich schon weit vor Beginn der Vorstellung mit erwartungsfroh gestimmten Gästen in Feldgrau zu füllen begann. Ein musikbeflissener Kamerad — was hätte ihn ohne Uebertreibung als Musikkünstler bezeichnen dürfen — — füllte die Wartezeit mit Ouvertürenartigen Soiel am Flügel aus. Ueber dieses Instrument muß auch kurz etwas gesagt werden. Es litt offenbar an Altersschwäche und Saitenausfall, der nur durch die geschickten Ueberleitungen des Musikers einigermaßen getarnt werden konnte. Indem selbe den Flügel an dem des Kriegs (vielleicht auch schon der Weltkriegs?) nicht spurlos vorübergegangen zu sein schien, ein Bein, Er wurde durch einen Stuhl, auf dessen zu niedrige Sitzfläche man zwei Mauersteine gelegt hatte, gestützt. Wer nicht hinsah und nicht allzu viel Mißklänge hatte, dem fielen die kleinen Fehler des im übrigen noch respektabel wirkenden Instruments nicht weiter auf.

Endlich ertönte der erlösende Gongschlag (diesmal nicht als Signal für einen Probealarm, sondern als Anfangszeichen für die Vorstellung) und die Dinge nahmen auf der Bühne ihren Lauf. Ein kleines anspruchsloses Lustspiel stand auf dem Theaterzettel, der von den meisten Soldaten aufmerksam studiert worden war, ein Lustspiel, in dem es fast nur weibliche Rollen gab. Das erregte das Soldatenherz besonders, zumal es für sie wochen- ja fast schon recht lange her ist, daß sie deutsche Mädel oder Frauen gesehen hat, oder gar das Lachen hören. Und nun sogar Theater mit deutschen Darstellerinnen! Was trägt er da alsch nach dem Inhalt des Stückes — er schaut und läßt sich tragen von der Freude, die alle beseelt, und dem Humor und der Komik, die von der Bühne zu ihm sprechen. Immer wieder wird begeistert Beifall geklatscht — so donnernde Zuhauer, wie Frontsoldaten sind, haben die Künstler wohl nicht immer. Und mögen Darstellerinnen und Darsteller noch so müde von weiter Fahrt durch das Feindland sein, mögen sie noch so oft das gleiche Stück aufführen, immer wieder werden auch sie mitgerissen von der Freude, die sie durch ihr Kommen bringen und die nun wieder aus dem Saal auf sie selbst überströmt.

In unserem kleinen Dorf war es jetzt auch wieder so — wir waren begeistert und sargten nicht mit dem Beifall, und auf der Bühne ging es flott zu — der Erfolg des Abends war sicher. Zu einem Riesenerfolg, von dem man in den Sandschlössen in den Dünen, in den Quartieren in den Dörfern rinsoum aber heute noch spricht, wurde der Theaterabend jedoch erst durch das Auftreten Flockis, eines Batteriehundes, der sich in den Saal eingeschlichen hatte. Flockl war noch jung, sehr jung und so auch sehr betrauensdedürftig. Zutraulich rieb er sich an den Stiefeln des ersten Soldaten in der äußersten Sitzreihe. Dieser fühlte sich gestört und verscheuchte den Hund, der nun weiter durch den Saal wanderte, von Soldat zu Soldat, teils mit dem feuchten Näschen umherschnuppernd und Anschluß suchend. Von den meisten Theaterbesuchern wurde er zunächst gar nicht bemerkt, bis er etwa zur Mitte des Saales gelangt war. Nun teilte sich die Aufmerksamkeit vieler Theaterbesucher bereits zwischen Tüdne und Hund. Vorsichtig nahm ein Feldgrauer unseren Flocki auf den Schoß und streichelte ihn, musste das zappelnde Hundevieh aber bald wieder zu Boden setzen. Und nun solidarite Flocki den Mittelgang entlang und stand plötzlich, aufmerksam lauschend, vor der Bühne, eine Vorderpfote auf der unteren Stufe der kleinen auf die die Welt bedeutenden Bretter führenden Treppe, wie man sie in Portälen noch häufig vorfinden kann. Niemlos gespannt schaute alles auf das Hündchen niemand hörte dem lustigen Dialog auf der Bühne in diesem Augenblick zu und die Schauspieler mögen sich bereits gewundert haben, daß die erwarteten Lachsalven ausblieben. Da — — jetzt sprang Flocki die Stufen hinan und griff unmittelbar durch sein nicht vorgesehenes Auftreten in das Geschehen ein. In stolzer Haltung stand er auf dem Flügeldeckel und wedelte freudig mit der Rute, als im Saal ein Lachgedröhn einsetzte, für das die Künstlerin und der Künstler, die gerade sich verzlebt auszuhanen und einander allerlei Neckisch-Lustiges zu sagen hatten, zunächst nur die Erklärung fanden, es gelte ihrem Spiel. Dann aber bemerkten auch sie den Hund, der in seiner Anziehungsbedürftigkeit mit einem Satz auf das Sofa zwischen sie gehüpft war und nun Liebkosungen erwartete. Diese blieben leider aus, dafür packte der gelärte Schauspieler unseren Flocki beim Kragen, dort, wo den Hunden das Fell so fein ist, und trug ihn hinaus, verfolgt von unaufhörlichen Gelächter der hunderte von Soldaten. Da das Stück sowieso kaum zu Ende und weitere Aufmerksamkeit für den Schlußakt nicht mehr zu erwarten war, fand die Vorstellung ein etwas vorzeitiges Ende. Immerhin wurde sie als Erfolg angesehen, wenn auch dieses Mal nicht allein als Erfolg der Schauspielertruppe, sondern vor allem als Riesentheatererfolg Flockis, der damit einer der berühmtesten Batteriehunde im Westen wurde. Wie gesagt noch heute spricht man von diesem Ergebnis in den Bunkern und Quartieren in Flandern — Soldaten können sich auch über kleine Ereignisse so sehr freuen. Auch solche Erlebnisse gehören in die Frontchronik und deswegen habe ich Flockis Abenteuer hier aufgeschrieben.

Kriegsberichter H. Herlon.

Wo Ekkehard und Uta stehen . . .

Der Naumburger Dom und seine Bildwerke — Die lebendigste Ausprägung deutschen Menschentums im Mittelalter

Hoch über die Dächer der Stadt Naumburg ragt mit seinen vier mächtigen Türmen der Dom. Von weither grüßt ihn das Land: die fernhin wogende Ebene, die Saale mit ihren Mühlenkalk- und Buchendängen, der Wiesengrund der Unstrut und das milde Gelände ihrer Weinhügel, altersgraue Burgen: die Gefährten aus lagerhalben Tagen.

Als die deutsche Kraft einen riesigen Bogen von den Küsten Viens bis zum Ural spannte, wurde der Dom zum großen Teil gebaut. Das Erste Reich der Deutschen stand in dem strahlenden Glanz der Krone des hohenstaufenkaisers Friedrich II., von seinem tragischen Niedergang schon sein beschattet. Die Kultur des Reiches wurde von dem Rittertum und seinen hohen Tugenden bestimmt. Aus seinem Geist waren die Gesänge Walthers und die Epen Wolframs erwachsen, erstand die Wucht der Burgen, die unvergängliche Schönheit der Bildwerke des Bamberger und Naumburger Domes.

An des Reiches Grenzmark, die so oft den Ansturm slawischer Völkerschaften zerbrach, wurde der Dom erbaut. Wie eine deutsche Gottesburg mußte er damals jenem deutschen Stamm erscheinen, der den Bau begann und ihn als Vermächtnis von Geschlecht zu Geschlecht weitergab, das die Bauenden in ernster Verpflichtung bis zur Vollendung erhielt. So wuchs der Dom aus der schwingenden Kruzia wie aus dunkler Wurzel in die wuchtigen Quadern des Langhauses, in die Kraft der Pfeiler, in die schwingenden Bogen und die Gewölbe der Halle, in die Feierlichkeit der beiden Chöre, in die licht- und himmelbesessenen Türme. Wachs und wurde zum schweigenden Adelsbild des Volkes, das voll Ernst und Größe seine Heiligtümer schuf.

Im Westchor stehen die Stulpturen des Naumburger Meisters, der zu den größten deutschen Bildhauern zählt, aber namenlos blieb. Aus fünf hohen farbigen Spitzbogenfenstern fällt das Licht in den polygonen Raum, den auf einer Sockelzone die zwölf Figuren umziehen. Wie in ihnen, in Haltung, Geschlossigen, Bildung und Bewegung der Hand ein edles Seelentum und eine kraftvolle Männlichkeit Körperhalt wird, wie alles Stoffliche und Aeußere: der Faltenwurf des Mantels, Schwert- und Schildhaltung, das adlige Wesen bestätigt, das ist in einer Vollendung und Harmonie geschaffen, daß man meint, den Atem des geformten Steines zu vernehmen.

Aus einem noch erhaltenen Dokument des Jahres 1249 und anderen Kunden wissen wir, daß hier die um die Gründung des Bistums Naumburg verdienten weltlichen Stifter aus dem 11. Jahrhundert aufgestellt wurden. So formte der Meister die Bilder der Männer, die einst auf gefährdetem Posten die Wacht gegen Osten hielten: die mächtigsten unter ihnen die Markgrafen Ekkehard und Hermann, Söhne des großen Slawenstegers Ekkehard von Meißen. Er, mächtig, es mit bewegtem Herzen tun; Recken wie sein Ekkehard oder Dietrich hatten sie, um den Tatarensturm gebrochen und damit die furchtbarste Bedrohung Europas gebannt. Menschen ähnlich gestaltete der Naumburger Meister, darum konnte sie schon früh sich ihrer Art bewußt werden, und Bild und Gestalt ihres Wesens im Spiegel und Wahrheit der Kunst erhalten. Er schuf die Männer, wie sie aus dieser tauben und umkämpften Erde wuchsen: kräftig, fast derb, harte Rittergestalten, zu Schildesamt und Schwertesleihung erkoren, die Frauen zart und edel, wie sie die Zeit des Minnesanges gebildet.

Und so stehen sie nun — monumental aus ihrem Hintergrund und Rahmen: der Chorwand, den gotischen Diensten, der vielgestaltigen Architektur des Chorgestühls, herausgehoben — wie der Reigen eines mittelalterlichen Spiels. Wer in ihre Stille lauscht, dem treten sie vor und geben Kunde von ihrem Leben und Tun, ihren Kämpfen und Leiden, ihrem Haß und ihrer Liebe. Stolz und karg, leidenschaftlich oder finster, verträumt, zart und fromm sprechen sie ihr Wesen aus, das Innerste in großer Gebärde erhellt. Sie nennen das Schicksal ihres Charakters und ihrer Zeit, die einen beglückend im traurigen Verzicht, die meisten aber der Lebenskraft geweiht, dem Schwerte verttaut, der Liebe ergeben, hart oder leidenschaftlich, zart oder lachend ihren Zielen zugewacht. Aus Stellung und Haltung, die ihnen der Meister gab, ahnen wir, daß sie nicht nur ihr eigenes, sondern auch ein gemeinsames Schicksal, an das sie gebunden sind, aussprechen sollen, das wir nicht kennen und nur deuten können. Es erhebt die Kraft der Weibe, die von den Figuren ausgeht, die einander gegenüberstehen: am Eingang des Chors die jugendliche, hoheitsvolle Gestalt der Kunde ihr Gemahl Dietrich in seiner soldatischen, schmerzensbefehlsgewohnten Haltung; Graf Konrad und die weltabgewandte, unter den schweren Witwenschleiern wie leidentarrte Gepa (oder Adelheid); die beiden Markgrafen mit ihren Frauen: Hermann, träumerisch in sich versunken, und seine tächelnde Reglindis, das edle Paar Ekkehard und Uta; Dietmar, im sädun Griff zum Schwert, und der sinster-trotzige Timo; Sizzo, stark, fromm, das Schwert in Abwehr erhoben, und der wie in Grabsehnsucht sich verzehrende Wilhelm von Camburg.

Mag allen Figuren durch die Kunst des Meisters das bleibende Leben geschert sein, unter stärkster Anteil gilt Ekkehard und Uta, die wie Standbilder ewiger deutscher Wesenheiten erscheinen. Ekkehard ist Herr und Fürst, sein Wesen ist einfach: es heißt Herrschaft, Adel, Ehre — und Wahrung dieser drei bis zum letzten. So fest wie sein Schwert wird er diese Güter halten, so fest wird er sein Land halten, das ihm der Kaiser anvertraut. Sein Haupt ist frei erhoben, so muß er die Ferne, die unwößlt ist vom Brand der Dörfer, vom Blut der östlichen Walstatt, und die er zwingen wird, männlich fest und gelassen, getten seinem Gesicht, das Kampf und Ordnung heißt. Und neben ihm die Herrin, geheimnisvoll eingehüllt in den Duft unaussprechlich zarter Gesänge. Ihr Gesicht ist edel und erscheint wie das Urbild aller Minneliedet:

Ihr Antlitz ist an Schönheit reich,
als wollte es mein Himmel sein.
Wem anders schimmert es denn gleich?
Es hat des Himmels zarten Schein.

Aber ihre Haltung ist edel und herb, kühl und einsam, ohne Antwort auf die zärtlichen Gesänge, während noch ihren scheuten Kragen. Sie zieht den Mantelkragen hoch und hält ihn gegen ihre Wange und ist mit abgeschieden von der Welt des Mannes, eingekehrt in das Reich des Herzens und jener Gefühle, über die der Mann weit hinweg seine Ziele setzen muß.

Curt Freiwald.

Sechs Zigaretten

Skizze von Otto Sättler

Er ging aus dem Fabriktor und hastete über die Straße. Ein Tabakladen lag gegenüber. Wie kam es, daß heute der Laden leer war . . .

Der Verkäufer nahm zwar die Karte entgegen, aber er sagte: „Heute steht es bei mir schlecht aus. Die fällige Sendung ist ausgeblieben. Ich bin ausverkauft."

„Himmeldonnetwetter!" polterte der Mann. „Ich bin doch schon den ganzen Tag ohne Zigarette!"

Der Händler blickt in das enttäuschte Gesicht des ihm wohlbekannten Kunden. „Besser einteilen!", meinte er.

„Unsinn! Die paar Stäubchen, die Sie jetzt geben, sind ja nur für ein paar Schnapper! Gestern hatten wir eine Betriebsfeier. Natürlich wurde da eine mehr geraucht."

„Na, ich will nicht so sein," sagte der Verkäufer. „Hier, sechs Stück. Mehr ist wirklich nicht möglich."

Der Mann griff gierig danach. Es war ein Laster, dieses Rauchen, das gab er selbst zu. Aber er entschuldigte es auch gleich: Ich gönne mir ja sonst nichts als Arbeit von früh bis spät.

Während er zahlte, hörte er, wie ein Soldat nach Zigaretten fragte.

Der Verkäufer zuckte die Schultern. „Tut mir leid. Ich habe fast nichts mehr da, und ich könnte Ihnen auch nur gegen Ausweis geben."

Jetzt blickte der Mann in das Gesicht des jungen Soldaten. Ein Zucken ging über dessen Züge. Die tiefe Enttäuschung, die der Mann soeben selbst empfunden, wenn auch nicht gesehen hatte, las er jetzt auf dem Gesicht des Soldaten.

Mit ihm zusammen verließ er jetzt den Laden. Wenige Schritte gingen er mit ihm. Sie genügten, um ihm eine ganz eigene Ueberlegung zu bringen. Er sah plötzlich nicht nur vielen Soldaten neben sich schreiten, sondern vor ihm und hinter ihm und neben ihm ging das Millionenheer der deutschen Soldaten. Bilder aus der Wochenschau tauchten vor ihm auf. Er sah, wie sich den Sturm der anderen Millionen jener asiatischen Horden gegen das Bollwerk wälzte, aus den Leibern der deutschen Soldaten zehlbet. Er sah wie deutsche Dörfer und Städte in Flammen aufstiegen — eine Fission war es für ihn. Flutrot zinnalten die Flammen gegen den nächtlichen Himmel, unter dem sich das unendliche Leid fliehender deutscher Menschen barg. Fliehend? Wohin fliehend? Gab es da eine Rettung, wenn die Hölle entfesselt ist, eine Rettung vor dem Sturm der Bestien, die über deutsche Frauen und Kinder mordend und schändend herfielen? Ja, es gab eine Rettung. Aber Rettung nur durch den harten Wall, gebildet von den deutschen Soldaten, die gegen den Eisenbagel mit ihren Leibern standen. Nicht ein einziger Soldat war das hier, sondern dieser eine stand für alle! Für alle, die unendliche Opfer brachten an Einsatz, an Entbehrung, an Hingabe, ja ihr Leben selbst, das Höchste, das sie besaßen, für ihre Heimat gaben. Und diese Heimat konnte an sich denken und die Enttäuschung nicht achten?

Wie Feuer brannte jetzt die kleine Schachtel Zigaretten in der Hand, die er in der Mantettasche verkrampft hielt.

Mit einem raschen Entschluß zog er die Schachtel hervor und reichte sie dem Soldaten hin. „Hier, Kamerad, nehmen Sie nur."

Der Soldat blickte ihn verwundert und nicht verstehend an, schaute auf die Schachtel und sieh dann den Blick wieder zum Gesicht des Mannes zurückgleiten.

„Ich kann Ihnen doch nicht die soeben erworbenen Zigaretten abnehmen?" wehrte er ab.

„Doch. Nehmen Sie nur. Ich kann sie gut entbehren. Und morgen erhalte ich neue."

„Ich danke Ihnen," antwortete der Soldat. „Aber ich bitte mir die Hälfte nehmen zu dürfen."

„Mir?"

„Nein. Kameraden teilen." Er nahm drei der Zigaretten heraus und reichte dem Manne die Schachtel zurück. „Herzlichen Dank."

Auch der Mann nahm eine Zigarette in den Mund, und der Soldat gab ihm Feuer. Mit Genuß zog er den duftenden Rauch ein, als er seinem Heim zuschritt. Schon lange hatte ihm eine Zigarette nicht solchen Genuß gegeben. „Kameraden teilen", sprach er vor sich hin. „Und opfern. Ja. Opfern sich selbst. Das ist es. Was ist dann das, was wir hier geben?"

Jetzt blickte er noch einmal die Straße entlang. Von fern grüßte ein bewaldeter Hügel im Dämmerlicht der Ferne herein. Der Mann sprach das Wort nicht aus, das jetzt groß und in goldener Schrift in ihm stand: „Heimat". Und daneben: „Kameraden!" Dann trat er ins Haus.

Heitere Ecke



Donnerwetter, hier muß man zu verflucht wachsam sein! (Zeichnung: Hänle/Deske)

Der Unteroffizier kam zum Kompaniefeldwebel.

„Sind meine Stiefel fertig?"

„Ich befehle gerade den zweiten!"

„Der erste Stiefel ist also fertig?"

„Zu Befehl, nein! Ich habe mit dem zweiten angefangen."

Nur zu oft sieht sich der neugebackene Wachtmeister völlig im Hause des Bäckermeisters stehen.

Die Haustochter — Brigitte — hatte sich in den letzten Monaten, während er an der Front gewesen hatte, überaus gut herausgemacht.

Vater Knoll aber wollte gerne, daß die Sache Form bekäme, darum trat er einmal unvermutet zwischen die beiden, als sie gerade zärtlichkeiten austauschen wollten, mit der Frage:

„Auf Ehre, Herr Wachtmeister, wie können Sie's schon hören, ich etwas zwischen Ihnen und meiner Brigitte?"

Müller grinste: „Nur Sie, Herr Bäckermeister, wirklich nur Sie."

„Unsinn! Lästen und Löcher sind genau so groß wie hier!"

„Wie kommen denn die Bienen da amer hinein?"

Luise lachte:

„Darauf wird bei uns nicht gefragt. Die müssen eben!"

Unser Herr Herzog, haben nämlich gestern abend gesagt, Mariechen zur gnädigen Frau zu machen!"

Worauf Luise noch tiefer errötete, entrückt und traurig zugleich erwiderte: „Nein, so was — das hätte ich von unserem gnädigen Fräulein nie und nimmer erwartet . ." und aufschluchzend das Zimmer verließ.

Lulani torelibe

Gerner kam mit einem großen Blumenstrauß, festlich gekleidet, in das Haus seiner Angebeteten, sah aber in der Wohnung nur ihren kleinen Bruder vor. „Wo ist denn deine Schwester, Erwin?" fragte er.

„Die ist oben in ihrem Zimmer", sagte Erwin. „Da sieht sie vor dem Spiegel und macht einen spitzen Mund und sagt immer: Ach, Herr Gerner, Ihre Frage kommt so überraschend."

Der Vergleich

Die Schneejans beklaunte den Artilleristen
„Und Sporen tragen Sie auch?"
„Natürlich."
„Auch wenn Sie nicht zu Pferde sitzen?"
Der Artillerist antwortete:
„Sie tragen doch auch Federn am Hut und legen keine Eier!"

Verwundet

Auf dem Samerberg nimmt man die Dinge in der Reihenfolge nicht so genau. Sonntt hätte ich vorigen Sonntag in einer Wirtshaft nicht dies kleine Gespräch belauschen können:

„Moaht, Wenzelsbrunner, daß die Schmidthubergers geheirat hat?"

„Das ist mir neu — i had ja no net amal gewußt, daß was Klagnes unterwegs is — — —"

Beschwerdeführer

Beim Alten Wirt gab es plötzlich am Stammtisch einen Mordskrach. „Immer diese Fremden!" schimpfte ein Einheimischer. „Sie trinken uns das Bier weg, sie rauchen uns die Zigarren weg, jetzt hom's mir mein Stammessen auch noch weggefressen, aber das sag i . . ."

„Wer ist denn der aufgeregte Herr?"

„Das ist unser Vorstand vom Fremdenverkehrsverein!"



„Worauf leiden Sie, gnädige Frau?"
„Ich bin nicht verheiratet, Herr Doktor, ich bin noch Fräulein!"
„Auch daran leiden sie, nicht wahr?"

Die listige Kitty

Kitty wird nie fertig. Kitty kommt in kein Konzert pünktlich. Kitty verläumt jeden Zug. Aber sie zankt ihr Mann. Er drängt nicht einmal. Die Freundin sagte:

„Wie kommt das, Kitty?"
„Eine kleine List!"
„Verrate!"
Kitty berichtete:
„Ich verstecke seinen Hut so lange, bis ich fertig bin. Mein Mann sucht indessen und grübelt, wohin er ihn gelegt hat."

Der Wettmeister

Der Vater ging mit dem Sohn spazieren
Dem Jungen war der Weg zu eng.

Er kletterte auf Mauern, über Geländer. Vom Brückengeländer fiel er ins Wasser. Der Vater rief verzweifelt um Hilfe.

Da kam einer und zog den Jungen heraus.
„Der spaziere Vater flichte in seiner Börse.
„Dies aus Dank, edler Freund!"
Es war eine Reichsmark.
Der Lebensretter nahm die Mark.
Sah erst den Vater an, und dann den Jungen.
Beutelte den Jungen am Ohr und rief:
„Was? So ein nichtswertiger Lausbub bist du?"

Hier liegt der Dr. Eisenbart

In einer der sieben schönsten Städte der Welt

Haben wir's nicht alle zur Kinderzeit so oft gesungen: „Ich bin der Dr. Eisenbart, kurier die Leut nach meiner Art?" Der sagenhafte Mann, den auch unsere Jugend heute in Schattenspielen noch oft lebendig werden läßt, hat wirklich gelebt. Solches kündet uns sein Grabstein zu St. Aegidien im schönen Hann.-Münden. Vom westlichen Deutschland her kam der weitgereiste Wunderdoktor im Jahre 1727 auch nach Münden ins Weserbergland, wo er im „Wilden Mann" sein Quartier aufschlug und sein Gewerbe eine Zeitlang betrieb, bis ihn, der auf Märkten und freien Plätzen mit großem Prunk aufzutreten pflegte, am 6. November des gleichen Jahres eine Krankheit befiel, der auch all seine Wanderdoktorei nicht gewachsen war. Nach fünf Tagen raffte sie ihn dahin. Auf dem Aegidienfriedhof wurde er zur letzten Ruhe beigelegt, und sein Grabstein, angelehnt an das kleine Kirchlein, sagt von ihm: „Hier ruht in Gott der weiland Hochedle, Hocherfahrene, Weltberühmte Herr Joh. Andreas Eisenbart. Königl. Großbritannischer und Braunschw. Lüneburgischer Previlegierter Landarzt, wie auch königl. Preußischer Rath und Hofoculist von Magdeburg. Geboren Anno 1661 gestorben 1727 D. 11. November."

Das Städtchen, das ihn im Tode beherbergt, bezeichnet Alexander von Humboldt als eine der sieben schönsten Städte der Welt. Eingesponnen in den Zauber bunter Romantik, grüßen dort die alten, buntgeschnitzten Fachwerkhäuser der engen Straßen und Gäßchen am deutschen Strom, der von hier aus seinen Anfang nimmt. Sie haben nicht viel Platz im Raum der keilförmigen Landzunge zwischen Werra und Fulda und wandern an den Höhen der Weserberge hinauf. Gleich silbernen Bändern umsäumen die Ströme die Stadt, die von Toren und Türmen geschützt und Wehren und Wällen umgürtet ist. Am oberen Tor aber wird die alte Rotunde, ein mächtiger, trotziger Wachtturm aus grauer Zeit, zum machtvollen Bekenntnis der Gegenwart. Im kuppelförmigen Innenraum, den altersgraues Mauerwerk umschließt, umspannt die geballte Faust das Schwert, im geweihten Rund des Raumes leuchten schwere Wachsstöcke in schmiedeeisernen Leuchtern, und still und unbewegt lehnt die blutrote Fahne mit dem Freiheitszeichen der jungen Nation. Münden errichtet seinen gefallenen Helden damit ein Ehrenmal, wie es wuchtiger und eindrucksvoller nicht gedacht werden kann.

Ueber die Werrabrücke, eine der ältesten Steinbrücken Deutschlands, mit ihren vier brausenden Wehren, führt der Weg in die Stadt und hinter ihr erhebt sich wuchtig das alte Welfenschloß, 1070 erbaut, einstige Residenz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg. Immer wieder fallen uns beim Streifzug an den Außenwällen die kleinen Fachwerkbauten auf, die aus Fels und Stein herauszuwachsen scheinen, und nun so friedlich thronen über der Stätte, da einst tapfere Bürger ihre Heimatstadt gegen die rauhen Horden Tillys verteidigten.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Ganzjährige Theaterspielzeit in Detmold

Detmold. Der Lippische Theaterverein hat sich entschlossen, die ganzjährige Spielzeit im Lippischen Landestheater einzuführen. Diese Erweiterung der Spielzeit wird von allen Seiten dankbar begrüßt. Auch die jetzige Winterspielzeit ist bis zum 5. Mai verlängert worden.

Lastauto vom Zuge erfaßt

Stadthagen. Als am Dienstagnachmittag auf der Straße Wiedenlahl-Niederwöhren ein Lastauto der Molkerei in Rohren a. O. die Schienen der Stolzenau-Stadthagener Eisenbahn überqueren wollte, wurde es von dem im gleichen Augenblick vorüberfahrenden Zuge erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. Der Fahrer des Autos war auf der Stelle tot, während der Beifahrer, ein französischer Kriegsgefangener, mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus in Stadthagen geschafft wurde, wo er nach einigen Stunden starb.

Die Gütersloher Ausbrecher gefaßt

Neubeckum. Die aus dem Gütersloher Gerichtsgefängnis nach Niederschlagung des Wärters ausgebrochenen beiden Gefangenen Willert und Smilde konnten dank der Aufmerksamkeit eines Bahnbeamten wieder festgenommen werden. Die beiden Ausbrecher, von denen sich Smilde wegen eines Fahrraddiebstahls und Willert wegen Sittlichkeitsverbrechens in Untersuchungshaft befanden, waren nach der Niederschlagung des Gefangenenwärters zunächst nach Warendorf und von dort aus nach Westkirchen geflohen. Von Westkirchen aus benutzten sie einen Personenzug nach Neubeckum, wo sie ausstiegen. Hier wurde der Aufsichtsbeamte des Bahnhofs auf das in der Größe so unterschiedliche Paar aufmerksam, wobei ihm die in der Presse veröffentlichte Suchmeldung einfiel. Er benachrichtigte die Polizei, die die beiden Verbrecher festnahm und nach Gütersloh ins Gefängnis zurückbrachten.

Westfälischer Sport-Beobachter

Die Trabrennen finden heute doch statt

Zahlreiche Anfragen an unsere Schriftleitungen veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß die Trabrennen entgegen allen anderen Gerüchten heute auf der Gelsenkirchener Traberbahn bestimmt stattfinden.

Berrisch allein an der Spitze

Am zweiten Tage der Billarddreibandenmeisterschaft in München gab es, abgesehen von den Niederlagen, die Thielens durch Hahn und Breitweg erlitt, erwartete Ergebnisse. Ungeschlagen ist nur noch der Düsseldorfer Berrisch, der seine vier Partien gewonnen hat.

Ansbelm — Hahn 50:29; Breitweg — Thielens 50:47, Tiedtke — Feller 50:50, Berrisch — Hallbach 50:40, Ansbelm — Breitweg 50:39, Tiedtke — Hallbach 50:36, Berrisch — Feller 50:43, Hahn — Thielens 50:33.

Werbe-Anzeigen

Bahnhofshotel-Bo rlebo Gelsenkirchen

Bunte Bühne

Parade lachender Artistik!

Programm vom 1. bis 18. Februar 1942. Täglich nachm. 3.30 Uhr, abends 7.15 Uhr; Sonntags nachm. 3.30 Uhr, abends 6 Uhr.

Freitags keine Vorstellungen.

1. Original-Mexero-Truppe, die fabelhafte Tanz- u. Gesangsschau (Dtsch.). 2. Lotty, Parterre-Kombinationsakt (Dtsch.). 3. Hanny Rens, Tänze der Nanonete (Dtsch.). 4. Zwei Hardi's, Evolutionen am Standapparat (Dtsch.). 5. Kuckaris, der herrliche Clown und Parodist (Dtsch.). 6. Los Herrera Vega, mexikanisches Gesangsduett (Mex.). 7. Original-Mexero-Truppe, tanzende Jugend u. Schönheit (Dtsch.). 8. Lotty, das lüftige Mädel am Schwebetrapez (Dtsch.). 9. Hanny Real, die Tänzerin von Format (Dtsch.). 10. Ben Ambark u. Jimmy, die besten Partner d. Welt (Marokko). 11. Drei Cortys, rotierende Zahnkraft-Sensation (Dtsch.). 12. Nino u. Tino, komische Akrobaten und Parodisten (Ital.). — Die Hauskapelle umrahmt das Programm m. f. musikalischen Meisterleistungen. — Sonntag das große Treffen der Familien um 3.30 Uhr, abends pünktlich 6 Uhr.











Stellen-Angebote

Heinkel, Tirol, sucht für sofort, evtl. später:

für Arbeitsvorbereitung: 2 Terminbearbeiter, 2 Terminer für die Materialbereitstellung (ohne besondere Kenntnisse), 1 Sachbearbeiter für d. Materialdisposition, Erfahrung in Werkstoffdisposition und Kenntnisse im Zeichnungslesen erwünscht;

für Kalkulation: 3 Betriebskalkulatoren, 1 Vorrichtungskalkulator, 1 Vorkalkulator;

für Vorrichtungsbau: 3 erfahrene Vorrichtungskonstrukteure, ein Fertigungs-Kontroll-Ingenieur f. Vorrichtungszeichnungen, Spezialkenntnisse nicht erforderlich, ein Auftragsbearbeiter für Vorrichtungsbau, Werkstattaufträge, gelernter Schlosser bevorzugt;

für Einkauf: 1 Einkäufer f. Stahlgießerei und Werkerhaltung;

für Hauptbuchhaltung: 2 Buchhalter (innen) für Kontokorrentbuchhalt.;

für Anlagenverwaltung: 1 Sachbearbeiter für die Anlagenverwaltung mit gründlich. Erfahrungen;

für Lohnbüro: 2 Lohnbuchhalter(innen) als Vertret. des Gruppenführers und für das Akkordbüro; 1 Adrema-Sachbearbeiterin;

für Nachkalkulation: 1 Nachkalkulator für die Abrechnung vom Serienaufträgen (metallverarbeitende Industrie);

für Lagerbuchhaltung: 1 Lagerbuchhalter mit Kenntnissen in der metallverarbeitenden Industrie u. vertraut mit Inventurarbeiten;

für Kontrolle: 2 Werkstoffprüfer, die in der Lage sind, selbständige Prüfungen für Leichtmetall und Stahl vorzunehmen, 2 Fertigungsprüfer, die an Hand von Zeichnungen in der Lage sind, selbständig Teile und Untergruppen abzunehmen;

für Rechtsabteilung: 1 Referendarin für Rechts-, Steuer- und Versicherungsfragen;

für Hauptlager: 1 Lagerbuchhalterin, 1 Sachbearbeiter für Wareneing., 1 Stenotypistin für den Leiter der Abteilung;

für Allgemeine Verwaltung: Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Maschinenschreiberinnen;

für Ausbildungswesen: 1 Spitzendreher als Dreher für Lehrlingsausbildung und als Vorarbeiter für Dreher;

für Vorrichtungsbau: 10 Spitzendreher.

Bewerbungen sind mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Angabe des frühesten Eintrittstermines sowie des Gehaltsanspr. zu richten an: Jenbacher Berg- und Hüttenwerke **Ernst Heinkel,** Jenbach, Tirol.

Normen-Ingenieur als Sachbearbeit. zur Entwicklung der gesamten Werkzeug- und Betriebsmittelbewirtschaftung, für sofort oder später gesucht. Erfahrungen erw. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und frühest. Eintrittstermin sind zu richten an: Jenbacher Berg- und Hüttenwerke Ernst Heinkel, Jenbach, Tirol.

Leben, Unfall, Haftpflicht! Mit dem weiteren Organisationsausbau beschäft. suchen wir **Generalagenten, Reiseinspektoren, Platzinspektoren** gegen feste Bezüge, Provisionen und Spesen oder Provisionsvertreter. Hauptberufliche u. nebenberufliche **Mitarbeiter, Inkasso-Vertreter.** Nichtfachleute werden eingearbeitet. Nürnberger Lebensversicherung AG. Bezirksdirektion Walter Röttger, Münster (Westf.), Albert-Leo-Schlageter-Straße 30.

Wegen Erkrankung meiner **tüchtigen** suche ich zum baldigen Eintritt zuverlässige, kinderliebe

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen f. meinen gepflegten Privat-Arzt-Haushalt. Frau Vobis, Wuppertal-Barmen, Unterdörnen 110.

Stütze der Hausfrau, Fräulein od. unabhängige Frau, in durchaus selbständ. Stellung im Geschäftshaushalt z. d. Stütze der Hausfrau ges. Metzgerei Tiedtkall, Hagen i. Westf., Frankfurter Straße 21, Telephon 241 30.

Hausangestellte in Küche und Haushalt erfahren, nicht unter 20 Jahren, von Aerztin in durchaus selbständiger Dauerstellung zum baldigen Eintritt gesucht. Dr. Pellengahr, Hagen i. W., Bahnhofstraße 16, Telephon 210 31.

Wegen Heirat der jetzigen wird eine zuverlässige, im Kochen und Hausarbeit erfahrene

Hausgehilfin für gepflegten Haushalt (3 Personen) zum 1. März oder 1. April gesucht. Dr. Kühne, Essen, Ruhrallee 56, Tel. 200 09.

Hausmädchen, tüchtig, sauber, weg. Heirat der jetzigen, sofort oder später gesucht. Frau Dr. Deuker, Gelsenkirchen, Theresienstraße 6, Telephon 217 27.

Mädchen, zuverläss., nicht zu jung, für meinen Haushalt v. 9 Pers., 6 Erw., 3 Kinder (13, 5 u. 3 J.) nach Bad Godesberg gesucht. Frau Ing. H. Berg, Bad Godesberg, Kaiserstraße 6, Tel. 2516.

Hausangestellte, kinderlieb, zuverläss., in angenehme Dauerstellung zum baldmögl. Eintritt gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Prof. Dr. Walter Kikuth, W.-Kohlwinkel, Arndtstraße 7.

Hausgehilfin, zuverlässig, nicht unt. 17 J., mit Erfahrungen in Küche u. Haus zu meiner Unterstützung zum baldigen Eintritt, spätestens 1. März, gesucht. Frau Ewald Eiken, Hagen i. W., Grünstr. 20.

Fräulein oder Pflegerin, zuverlässig und ehrlich, in Dauerstellung, zur Betreuung einer alt. Dame ges. Frau Emma Pahl, Dortmund, Hindenburgdamm 21, Ruf 413 55.

Säuglingsschwester, zuverlässig, mit besten Referenzen, zum 1. April für etwa 3—4 Monate gesucht. Schriftliche Angebote unter 2134 an den W. B. Buer.

Hausgehilfin und 1 Zimmermädel zum sofortigen oder später. Eintritt gesucht. Offerten mit Bild an Hotel Kaiserhof, Bad Homburg.

Mädchen, tüchtig, nicht unter 20 J., gesucht. Etwas Kochkenntnisse erwünscht. Gaststätte Robert Kirschfink, Gladbeck, Herm.-Göring-St. 5.

Hausgehilfin, zuverlässig, f. meinen Geschäftshaushalt sofort od. später gesucht. Reiseloh, Gelsenkirchen, Bismarckstraße 152.

Hausgehilfin, fleißig, ehrlich, für sofort oder später in angenehme Stelle gesucht. Frau Jos. Jevelo, Kirchen, Petersstraße 666.

Tüchtige Hausgehilfin oder Stütze für Etagenhaushalt ges. Lebensmittelhaus Fritz Musche, Gelsenkirchen, Bismarckstraße 213.

Treue Hilfe für Etagenhaushalt u. leichte geschäftliche Mitarbeit gesucht. Frau Funke, Wuppertal-Barmen, Ladendorfstraße 11.

Mädchen für Haushalt, im Alter v. 15—16 Jahren, sofort gesucht. Frau Heine, Lodmöller, Schwefelbad Hüllhorst über Löhne.

Hausgehilfin, zuverlässig, für sofort od. später gesucht. Dr. Hoffmann, Bielefeld, Hellweg 4.

Servierfräulein, perfekt, gesucht. Gaststätte „Im Bären", Bonn, Ackerstraße 1—3.

Ballett (auf Reisen) sucht für sofort **Lehrmädchen.** Ausbildung kostenl. Jos. Pietrowski, Karl-Salaren-Straße 161.

Amtliches

Wanne-Eickel. Betr. Ausgabe von Trockengemüse. Die Ausgabe des Trockengemüses erfolgt auf Grund der „Karte für Gemüsekonserven u. Trockengemüse (Konservenkarte)". Auf die Konservenkarte werden je Verbraucher 100 Gr. Trockengemüse — lose oder gepreßt — ausgegeben. Das Trockengemüse ist in der Zeit vom 2. 2. bis 7. 2. 1942 beim Kleinverteiler zu bestellen. Die Wahl des Kleinverteilers ist dem Verbraucher freigestellt. Der Kleinverteiler trennt den Bestellschein für Trockengemüse, der sich an der linken oberen Ecke der Konservenkarte befindet, ab und versieht die Karte an der dafür vorgesehenen Stelle mit sein. Firmenstempel. Kleinverteiler tauschen die ordnungsmäßig aufgeklebten Bestellscheine spätestens bis zum 12. Febr. 1942 beim Ernährungsamt in einen über „Trockengemüse" lautenden Bezugschein um. Sofern der Kleinverteiler unmittelbar vom Hersteller bezieht, ist die Ausstellung eines Großbezugscheines nicht erforderlich. Der Großhändler tauscht die Bezugscheine bis spätestens zum 19. Februar 1942 in einen entsprechenden Großbezugschein um. Die Bezugscheine der Kleinverteiler, die unmittelbar vom Hersteller beziehen, sowie die Großbezugscheine sind bis zum 26. Februar 1942 den Herstellern vorzulegen. Ueber den Termin der Ausgabe des Trockengemüses an die Verbraucher erfolgt demnächst weitere Bekanntmachung. Der Oberbürgermeister.

Wanne-Eickel. Betr. Ausgabe von Gemüsekonserven. Die zeitigen Witterungsverhältnisse haben dazu geführt, daß ein Teil der Einzelhandelsgeschäfte mit Gemüsekonserven noch nicht beliefert werden konnte. Entsprechend meiner Bekanntmachung vom 26. Jan. 1942 können demnach Versorgungsberechtigte vorerst nur beliefert werden, wenn der Kleinverteiler über entsprechende Vorräte an Gemüsekonserven verfügt. Sobald die Möglichkeit gegeben ist, werden die noch ausstehenden Lieferungen erfolgen. Der Oberbürgermeister.

Wanne-Eickel. Bekanntmachung. Alphabetische Reihenfolge der Abfertigung an den Kartenstellen (Außenstellen) des Wirtschaftsamtes Wanne-Eickel im Monat Februar 1942. Die Abfertigung der Volksgenossen erfolgt in den einzelnen Kartenstellen des Wirtschaftsamtes während der Oeffnungszeiten von 9 bis 11 Uhr nach Buchstaben an folgenden Tagen: Montag, 2. 2.: A—Be; Dienstag, 3. 2.: Bi—Bl; Mittwoch, 4. 2.: D; Donnerstag, 5. 2.: E; Freitag, 6. 2.: F; Samstag, 7. 2., geschloss.; Montag, 9. 2.: G; Dienstag, 10. 2.: H; Mittwoch, 11. 2.: I—J; Donnerstag, 12. 2.: K—Km; Freitag, 13. 2.: Kn—K Schluß; Samstag, 14. 2., geschlossen; Montag, 16. 2.: L; Dienstag, 17. 2.: M; Mittwoch, 18. 2.: N—O; Donnerstag, 19. 2.: P—Q; Freitag, 20. 2.: R; Samstag, 21. 2., geschlossen; Montag, 23. 2.: S—Sch (einschließl. Sp.); Dienstag, 24. 2.: Sch—Sch Schluß; Mittwoch, 25. 2.: St—T; Donnerstag, 26. 2.: U—W; Freitag, 27. 2.: W—Z; Samstag, 28. 2., geschlossen. Zur Sicherung einer reibungslosen Abfertigung der Antragsteller sind die Kartenstellen angewiesen, die vorerwähnte Buchstabenfolge genauestens einzuhalten. Der Oberbürgermeister.

Wattenscheid. Bekanntmachung für die 33. Zuteilungsperiode vom 9. Februar bis 8. März 1942. Abgabe von Butterschmalz. Normalverbraucher und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren sowie die entsprechenden Verbrauchergruppen der Selbstversorger mit Butter (Inhaber der Reichsfettkarten SV 1 und SV 5) erhalten in der 33. Zuteilungsperiode wiederum 50 Gr. Butterschmalz und dafür die Hälfte der Ration an Schweineschlachtfetten. Die Versorgungsberechtigten haben das Butterschmalz durch Abgabe des Bestellscheins 33 für Butterschmalz bei dem Verteiler zu bestellen, bei welchem sie die Margarine beziehen wollen. Die Abgabe des Butterschmalzes erfolgt gegen Entwertung des Bezugsabschnittes für Butterschmalz. Die Belieferung der Kleinverteiler mit Butterschmalz erfolgt auf Grund der Bezugscheine, die für die Bestellscheine 33 ausgestellt worden sind. — Abgabe von Bohnenkaffee. Die Abgabe des Bohnenkaffees erfolgt auf die durch „K" verbundenen Abschnitte N 24 und N 25 der rosa und blauen Nährmittelkarten 33 für Normalverbraucher. Die Abschnitte N 24 und N 25 sind zusammenhängend vom Verteiler abzutrennen und innerhalb einer Woche nach Ablauf der 33. Zuteilungsperiode dem Ernährungsamt zur Ausstellung von Empfangsbescheinigungen einzureichen. Die Empfangsbescheinigungen sind von den Verteilern vorzubereiten. Die Verteiler dürfen den Kaffee nur an die Verbraucher abgeben, welche bei ihnen durch Abgabe der Abschnitte N 28 und N 29 der Nährmittelkarte 31 die Vorausbestellung vorgenommen haben und dies durch Vorlage der entsprechend gekennzeichneten Nährmittelkarte 31 nachweisen können. — Abgabe der Bestellscheine. Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschl. der Bestellscheine 33 der Reichsbrotkarte und der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 2. bis 7. Februar 1942 bei den Verteilern abzugeben. Der Oberbürgermeister.

Wattenscheid. Ausgabe von Gemüsekonserven. Ab sofort können, soweit die Kleinverteiler bereits im Besitz von Gemüsekonserven sind, dieselben an die Verbraucher ausgegeben werden. Jeder Verbraucher erhält 2 1/1 Dosen Gemüsekonserven. Es bleibt den Kleinverteilern überlassen, nach Maßgabe der Belieferung vorläufig je Kopf nur 1 Dose (auf Abschnitt a) auszugeben und die zweite später nachzuliefern. Diese Regelung ist teilweise erforderlich, da infolge der Transportschwierigkeiten die Anlieferung der Ware nicht in der vorgesehenen Zeit und in der erforderlichen Menge erfolgen konnte. Es wird erwartet, daß die Verbraucher das erforderliche Verständnis aufbringen. Die Bezugsabschnitte müssen von den Kleinverteilern abgetrennt und aufbewahrt werden. Die Verbraucher, die eine Vorbestellung der Gemüsekonserven nicht vornehmen konnten, können die Gemüsekonservenkarte ab Donnerstag, 5. Februar 1942, dem Ernährungsamt, Zimmer Nr. 10, zur Abstempelung vorlegen. Gemüsekonserven ohne Vorbestellung können nur bei dem Kleinverteiler Ww. Georg Schmidt, Wattenscheid, Hochstr. 80, bezogen werden. Der Oberbürgermeister.

Wattenscheid. Fragebogen für die Kartoffelversorgung. Um die durch Anordnung des Herrn Oberpräsidenten — Prov.Ernährungsamt Abt. B — vorgeschriebene Auswertung der bei der letzten Lebensmittelkartenausgabe an alle Haushalte ausgegebenen Fragebogen für die Kartoffelversorgung ordnungsgemäß durchführen zu können, müssen die noch rückständigen Fragebogen sofort an das Ernährungsamt, Zimmer Nr. 10, zurückgegeben werden. Eine Rückgabe muß auf alle Fälle, auch wenn Kartoffeln nicht eingekellert sind, erfolgen. Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung

Aenderung der Annahme- und Ausgabezeiten für Eil- u. Frachtstückgut bei der Reichsbahn.

Ab 15. Februar 1942 erfolgt die Annahme und Ausgabe von Eil- u. Frachtstückgut nicht mehr durchgehend von 6.30 bis 16.30 Uhr, sondern von 8—12 Uhr und von 14—18 Uhr.

Reichsbahndirektion Essen.

Theater

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus: Sonntag, 1. Februar, 11 Uhr: Im Heimatmuseum Morgenveranstaltung: „Jean Paul und Schubert". 16—19 Uhr: „Carmen", Oper. — Montag, 2. Febr.: Keine Vorstellung. — Dienstag, 3. Febr., 17—19 Uhr, Reihe D: 4 Tanzwerke. Gabrieli: Suite im gotischen Stil (Erstaufführ.), Kodaly: Tanzsuite (Erstaufführung), Egk: Walzer (Uraufführung), de Falla: Liebeszauber (Erstaufführung). — Mittwoch, 4. Febr., 17—20 Uhr, Reihe C: „Hans Heiling", romant. Oper. — Donnerstag, 5. Febr., 16—18.30 Uhr: Geschl. Vorstellung für KdF.: „Der Waffenschmied", Oper. — Freitag, 6. Febr., 17 bis 19.30 Uhr, Reihe G: „Julius Caesar", Oper. — Samstag, den 7. Febr., 17—20 Uhr: „Carmen", Oper. — Sonntag, 8. Febr., 16 bis 18.45 Uhr: „Die lustige Witwe", Operette.

Schauspielhaus: Sonntag, 1. Febr., 14 Uhr, kleine Preise: „Dornröschen", Weihnachtsmärchen. — 17 Uhr, kleine Preise: „Dornröschen", Weihnachtsmärchen. — Dienstag, 3. Febr., 16—18 Uhr: Geschl. Vorstellung für NSKOV.: „Kinder auf Zeit", Lustspiel. — Mittwoch, 4. Febr.: Keine Vorstellung. — Donnerstag, 5. Febr., 17—19.30 Uhr, Reihe E: „Iphigenie in Delphi", Tragödie. — Freitag, 6. Febr., 17—19.15 Uhr: Geschl. Vorstellung für KdF.: „Die schöne Susanne", Posse. — Samstag, den 7. Febr., 17—19.15 Uhr, Reihe J: Zum 75. Male: „Die große Kurve", Lustspiel. — Sonntag, 8. Febr., 14.30—16.30 Uhr, kleine Preise: „Dornröschen", Weihnachtsmärch. 17—19.15 Uhr: „Die schöne Susanne", Posse.

Vorverkauf: Buchhandl. F. Müller, Neumarkt 6, Fernruf 221 61.

Unterricht

Fremdsprachen lernen Sie wie Ihre Muttersprache nach der Berlitz-Methode. Lehrgänge u. Einzelunterricht f. Anfäng. u. Fortgeschrittene in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Norw., Dänisch, Schwedisch, Japanisch u. Holländ. Sonderlehrgänge für Kaufleute u. Fremdsprachler tägl. 2 Stunden je Sprache vorm. Nach 6 Mon. Abschlußprüfung und Zeugnis für Teilnehmer mit Vorkenntnissen. Berlitz-Sprachinstitut, Essen, Kornmarkt 2-4, Tel. 246 66.

Das NSV.-Seminar für soziale und sozialpädagogische Berufe in Gelsenkirchen, auf Bohlingshof, bildet aus Volkspflegerinnen m. d. Hauptfächern Gesundheitsfürsorge, Jugendvolkspflege, Wirtschafts- u. Berufsfürsorge. Mindestalter: Vollendetes 20. Lebensjahr. Erforderliche Schulbildung: Mittlere Reife o. gleichwert. Vorbildung. Weitere Auskunft erteilt das Seminar, Gelsenkirchen, [illegible].

Familienschule Hartmann, Gelsenkirchen, Hindenburgstr. 18, Anruf 210 20 (Schule), 230 04 (Wohnung). Unterricht in den Fächern einer Ober- bzw. Mittelschule. Aufnahmen täglich von 11—12 Uhr im Büro der Anstalt.

Ingenieurschule Lage in Lippe. Die moderne Ingenieurschule für alle technisch veranlagten Söhne. Fachrichtungen: Maschinenbau, Elektrotechnik. Wahlfächer: Flugzeug- und Automobilbau. Kostenlose Beratung. Lehrpläne frei.

Geschäftliche Empfehlungen

Stotterer können sehr bald stotterfrei reden, auf Grund 34jähriger Erfahrung. Die Ursache wird durch meine gesetzlich geschützte Vorrichtung u. Methode auf einfache, natürliche Weise beseitigt. Hauterfolg. Kostenl. Auskunft. H. Steinmeier, Hannover, Wedekindstr. 7.

Frische und alte Wunden jeglicher Art werden ohne Berufsstörung in kürzester Frist schmerzlos geheilt. Fritz Stöhr, Gladbeck, Schützenstraße 49.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Tagespreisen. — Hole Notschlachtungen Tag u. Nacht. Bitte anrufen! Roßschlachterei Döme, Gels.-Horst, Fernruf Gels. 41313.

Kanin-, Hasen-, Ziegen-Felle kauft zu Tagespreisen Fellankauf Bergmannstraße 35a, H. I.

Verkäufe

DKW.-Schwebeklasse, Cabrio-Limous. (neu. Verdeck), Hubraum ca. 1000, Baujahr 1936, gut gepflegt, zu verk. Willi Ohmann, Ingenieur, Gelsenkirchen, Bochumer Str. 146, Ruf 275 82.

Adler-Trumpf junior, Cabrio-Lim., Baujahr 1938 (gebraucht), zu verk. Ingen. Willi Ohmann, Gelsenkirchen, Bochumer Straße 146.

Elektromotore, neu, v. 0,5—20 PS., zu verkaufen. E. Rienke, Bochum, Wittener Straße 135, Ruf 615 28.

Kaufgesuche

Doppelflinte und Drilling od. auch ganze Jagdausrüstung von Jäger zu kaufen gesucht. Schr. Angebote u. 2118 a. d. WB. Gelsenkirchen.

Dampfkessel und Lokomobilen kauft gegen Kasse G. Wingenbach, Münster i. W., Burgstraße 15.

Heißmangeln kauft gegen Kasse G. Wingenbach, Münster i. W., Burgstraße 15.

Immobilien

Häuser und Grundstücke zu kaufen gesucht. Kempa, Immobilien, Gelsenkirchen, Franz-Seldte-Str. Nr. 101, Ruf 244 08.

Das Vertrauen der Käufer kann man nicht durch eine einmalige Werbung erringen. Die Wiederholung bringt Erfolge. Bedenken Sie ich nicht mit einer Anzeige, wenn Sie bessere Geschäfte machen wollen. Ihr bester Helfer ist bei der Kundenwerbung ist der „Westfälischer Beobachter".

Pferdesport

Trabrennen Gelsenkirchen

Sonntag, dem 1. Februar, 14 Uhr. Die Besucher werden gebeten, sich rechtzeitig auf den Weg zu machen, da Sonderwagen für diesen Renntag nicht gestellt werden können. Es wird gebeten, ab Essen und Gelsenkirchen die Linie 17 zu benutzen. Der dem Rennplatz am nächsten liegende Reichsbahnhof ist Katernberg-Süd, von hier aus Fußweg von 15 Minuten.

Tiermarkt

Gebrauchshund für Niederjagd, mit sehr guten Leistungen, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 2119 an den W. B. Gelsenkirchen.

Heiraten

Frau Terendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut verdankt seine einzigartigen Erfolge in [illegible]. Tätigkeit seinem guten Ruf, individuellster Behandlung eines jeden Einzelfalles und strengster Diskretion. Tausende Vormerkungen aus [illegible] Filialen machen Ihnen die Wahl nicht schwer. Beratung unverbindl. Besuchszeit täglich, auch Sonntags. Zentralbüro Essen, Christophstr. 21, Ruf 40097.

Frau Romba, Duisburg, Mercatorstraße 111 I, Ruf 266 16, die langjährige, erfolgreiche Ehevermittl. aller Kreise. Bauerntochter, 42 J., vermögend, elterl. Hof über 100 Morgen; Landwirt, 30 J., bietet Einheirat in Hof von 100 Morgen, Nähe Düsseldorf. Unverbindliche, persönliche Beratung täglich, auch Sonntags, von 10—6 Uhr. Montags geschlossen.

Wünschen Sie Neigungsehe mit od. ohne Vermög.? Wir senden Ihnen unverbindlich, diskret, bei Einsendung von 1 RM als Arbeitsprobe zahlreiche Vorschläge u. ca. 100 Bilder od. ca. 200 Bilder geg. 2 RM + Tage zur Ansicht. Ehe-Briefbund Bremen, Postfach 91.

Gute Ehen für jed. Stand Anzahl meist. Eheberat vermittelt diskr. mit sich. Erfahrungen nach 17jähr. Tätigkeit. Rückporto erb. Frau Tönnwald, Gelsenkirchen, Grenzstraße 6a, Ecke Kaiserstraße, Ruf 226 31. Sprechzeit auch Sonntags.

Werbe-Anzeigen





Die deutschen Banken und Bankiers verdienen Dein Vertrauen

Spare bei der Bank!

DIE BANK IST DEIN FREUND



